Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Mgdbg.-Neustadt. Druck von Franz Bethge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49. Fernsprecher 1567 Redaktion: Gr. Münzstraße 8. Fernsprecher 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pfg. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk., monatl. 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.50 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pfg. Insertionsgebühr die einspaltene Petitzeile 15 Pfg. Post-Zeitungsliste Nr. 7936

Nr. 165. **Magdeburg, Donnerstag, den 19. Juli 1900.** **11. Jahrgang.**

Mittwoch abend: Volks-Versammlung in „Friedrichslust"

Vortrag des Genossen Dr. Liebknecht über: Die politische Organisation des Proletariats.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Das deutsch-amerikanische Handelsabkommen.

Ueber das neue deutsch-amerikanische Handelsabkommen finden sich in der liberalen Presse derartig mißverständliche Anschauungen, daß man stutzig werden kann, ob denn dieser Presse die Bedeutung dieses sogenannten neuen Abkommens überhaupt klar ist. Da wird als besonderer Erfolg hervorgehoben, daß Deutschland keine Konzessionen hätte einzuräumen brauchen, dort wird von einem neuen Gegenseitigkeitsvertrag gefaselt; es herrscht Jubel und Freude, als ob Wunder was für ein handelspolitisches Werk geschaffen wäre! Die Freisinnige Zeitung versteigt sich sogar zu dem Satze „Seit den Tagen des Grafen Caprivi ist es jetzt der Reichsregierung zum erstenmal wieder gelungen, einen handelspolitischen Erfolg von größerer Tragweite zu erzielen. Das neue Abkommen gewährt Deutschland die volle Meistbegünstigung." Es ist erfreulich, daß die Regierung der Vereinigten Staaten durch das neue Abkommen eine langjährige Differenz zwischen Deutschland und Amerika beseitigt hat, aber zu mehr als etwa einem Gefühl der Genugthuung liegt nicht der mindeste Grund vor.

Es handelt sich zunächst gar nicht um einen neuen Gegenseitigkeits-Vertrag, es handelt sich, genau besehen, nicht einmal um ein neues Handelsabkommen, sondern das bisherige Verhältnis bleibt nach wie vor das der Meistbegünstigung, nur daß die Vereinigten Staaten sich zu einer loyalen Auslegung der Meistbegünstigung entschlossen haben. Durch das Abkommen sind die Verhandlungen glücklich zu Ende geführt, die über die Auslegung der Meistbegünstigung seitens Amerikas zwischen der deutschen und amerikanischen Regierung schon sehr lange Zeit geführt worden sind.

Unsere Handelsbeziehungen zu den Vereinigten Staaten beruhen nach wie vor auf dem preußisch-amerikanischen Abkommen vom Jahre 1828 und den gleichartigen Vereinbarungen der anderen deutschen Seeuferstaaten. Die einschlägigen Bestimmungen, die zu Differenzen in der Auslegung führten, haben folgenden Inhalt. Der Artikel 5 sieht vor, daß auf den Eingang der Erzeugnisse des einen vertragschließenden Landes in das andere Land weder andere noch höhere Abgaben gelegt werden sollen als diejenigen, welche auf diejenigen, welche auf dieselben Artikel irgend eines andern fremden Landes gelegt sind oder gelegt werden möchten. Der Artikel 9 aber lautet: Wenn von einem der kontrahierenden Teile in der Folge andern Nationen irgend eine besondere Vergünstigung in betreff des Handels oder der Schiffahrt zugestanden werden sollte, so soll diese Vergünstigung sofort auch dem andern Teil zu gute kommen, welcher dieselbe, wenn sie ohne Gegenleistung zugestanden wird, ebenfalls ohne eine solche, wenn sie aber an die Bedingung einer Vergeltung geknüpft ist, gegen Bewilligung derselben Vergeltung genießen wird. Aus diesen beiden Artikeln hat Deutschland mit Recht stets gefolgert, daß ihm hinsichtlich aller Zollfragen die unbeschränkte Meistbegünstigung zustehe, daß es dagegen auf etwaige besondere Begünstigungen anderer Art, die von seiten Amerikas dem Handel und der Schiffahrt eines dritten Staats gegen Entgelt gewährt werden, nur dann Anspruch machen könne, wenn auch Deutschland sich zu entsprechenden Gegenleistungen gegen Amerika versteht. Die amerikanische Regierung hat aber nach Einführung des Dingley-Tarifs plötzlich eine andere Auffassung vertreten, nämlich, daß die im Artikel 9 des Vertrags enthaltene Einschränkung allgemein gedacht und also auch in Zollfragen maßgebend sei, der Art. 5 also durch den Art. 9 eingeschränkt werde. Nach dieser Auslegung wurden dann die handelspolitischen Beziehungen geregelt, Deutschland thatsächlich um das garantierte Meistbegünstigungsrecht gebracht. Daß Deutschland sich diese Auslegung nicht gefallen ließ und in ihr ein ganz unhaltbares Unrecht erblickte, war um so klarer, als die amerikanische Regierung selbst in früherer Zeit sich gleichfalls auf den deutschen Standpunkt der Auslegung der Artikel 5 und 9 ausdrücklich gestellt hatte. Durch einen Akt des amerikanischen Kongresses im Jahre 1842 Sektion 8 § 5 waren österreichische Weine in Flaschen in Amerika höher tarifiert worden als die sizilianischen Weine in Flaschen; dagegen erhob die österreichische Regierung Einspruch. Daraufhin erging am 5. August 1844 ein Cirkularschreiben des Schatzsekretärs der Vereinigten Staaten über die Bedeutung der Meistbegünstigungsklausel, in dem ausgeführt wird, daß die Forderung Amerikas, den österreichischen Flaschenwein höher zu tarifieren, als den sizilianischen, dem § 5 des Handelsvertrags, der in § 5 und § 9 wörtlich mit dem amerikanisch-preußischen Vertrag von 1828 übereinstimmt, nicht entspreche. Das Rundschreiben fährt nach dieser Feststellung fort: „Die vertragsmäßigen Abmachungen müssen mit der größten Treue ausgeführt werden. Die politische Loyalität der Vereinigten Staaten steht über jeder Geldfrage und über jedem Preis. Der Kongreß der Vereinigten Staaten, als er den Akt von 1842 annahm, hat ausdrücklich erklärt, daß keine Interpretation beliebt werden solle und keine Anwendung dieses Aktes stattfinden dürfe, welche geeignet wäre, die vertragsmäßigen Abmachungen, die mit fremden Staaten existieren, irgendwie zu verschieben." Hier liegt also eine authentische amtliche Auslegung des Meistbegünstigungsverhältnisses seitens Amerikas vor, die sich vollständig mit der deutschen Auslegung deckt.

Daß Deutschland eine andere, uns thatsächlich der Meistbegünstigung berauben de Auslegung sich nicht gefallen lassen durfte, war selbstverständlich. Amerika hatte sich ins Unrecht gesetzt und es mußte, falls die amerikanische Regierung loyal bleiben wollte, dieses Unrecht wieder gut machen. Es hat lange gedauert, bis Amerika sich dazu entschlossen hat. Durch das sogenannte Abkommen zwischen dem deutschen Gesandten in Washington und dem amerikanischen Staatssekretär Hay ist nichts weiter erreicht, als daß Amerika sich zu einer loyalen Auslegung der Meistbegünstigungsklausel verstanden hat. —

Zur „Einigkeit der Mächte."

Der Washingtoner Korrespondent des englischen Regierungsorgans „Standard" telegraphierte am Freitag, der Gesandte Chinas bei den Vereinigten Staaten habe ihm mitgeteilt, die zwanzigtausend Mann „verbündeter" Truppen in China hätten sehr gut nach Peking vorrücken können, wenn dies nicht geschehen sei, so gebe es bloß drei drei Erklärungen: entweder seien die Mächte eifersüchtig auf einander oder die militärischen Führer vertrügen sich nicht, oder den Truppen fehle Mut und Disciplin. Bemerkenswert ist, was der „Standard" zu dieser Aeußerung sagt: „Die letztere Möglichkeit betrachten wir" — so heißt es in dem Leitartikel des vorigen Sonnabend — „als einfach ausgeschlossen. Wir fürchten eben, die beiden andren Annahmen sind nicht ganz grundlos. Das „europäische Konzert" hat sich schon bei früheren Gelegenheiten sehr schlecht bewährt; und durch das Hinzutreten der japanischen und amerikanischen Elemente ist die Aktionsfähigkeit des „Konzerts" sicher nicht vermehrt worden. Es ist nur zu wahrscheinlich, daß das Fiasko des „geeinigten Europa" in der kretischen Angelegenheit sich in größerem Maßstab wiederholen wird. Wie wir erfahren, sind die Operationen in Tientsin durch den Mangel einheitlicher Leitung und durch Weigerung verschiedener Kommandeure, zusammenzuwirken, gelähmt worden. Diese Behauptung ist durch eine Note des französischen Ministeriums des Aeußeren in vollem Umfange bestätigt worden. Es ist allerdings höchst eigentümlich, daß 10000 europäische Truppen in Tientsin kaum im Stand gewesen sein sollen, ihre Stellungen gegen die Chinesen zu verteidigen. Und unbegreiflich ist es, daß 20 000 der tüchtigsten Soldaten, die in allem zur Verfügung stehen, nicht ausreichen sollen zur Rettung ihrer in Peking vom furchtbarsten Geschick bedrohten Landsleute. Wir würden uns allerdings vor dem Urteil „der Leute am Ort" verneigen, wenn wir sicher wären, daß sie frei urteilen und handeln können. Allein diese Gewißheit haben wir leider nicht. Große Truppensendungen gehen in aller Eile nach China ab. Wir selbst schicken mehr Streitkräfte, als wir ursprünglich für nötig hielten. Aber wer soll die verbündeten Armeen kommandieren und auf welcher strategischen Basis sollen sie vorgehen? Das ist eine Frage, deren Beantwortung nicht hinausgeschoben werden kann. Sie muß sofort geregelt werden, wenn die Verzögerungen denen mittlerweile die Ausländer in Peking vielleicht zum Opfer gefallen sind, nicht noch weiteres Unheil herbeiführen sollen." So das jedenfalls gut unterrichtete und vorsichtige Organ des englischen Ministeriums am vorigen Sonnabend.

Ueber die **Katastrophe von Peking** haben wir inzwischen Gewißheit erlangt. Nach der Auffassung des englischen Regierungsblattes ist sie **durch die Eifersucht und Uneinigkeit der Mächte verschuldet.** Auch der Brüsseler Vertreter der Münchener Allgemeinen Zeitung versichert übrigens, daß bisher zwischen den Großmächten über die Ernennung eines gemeinsamen Oberbefehlshabers der in China gelandeten oder noch zu landenden Streitkräfte keine Einigung erzielt worden sei.

* * *

Zur Lage.

Während das Schicksal der Europäer in Peking besiegelt ist, dauern die **Kämpfe um Tientsin** fort und haben am Sonnabend zur Eroberung der chinesischen Forts und der Chinesenstadt durch die verbündeten Truppen geführt, welche allerdings an Toten und Verwundeten einen Gesamtverlust von 800 Mann erlitten haben. Der Chef des deutschen Kreuzergeschwaders drahtete aus Taku, 14. Juli: „Die Verbündeten haben Besitz ergriffen am 13. von allen Befestigungen um Tientsin, außer einer. Wegnahme dieser wird erwartet nach Eintreffen unterwegs befindlicher russischer Geschütze." Von dem Chef des Kreuzergeschwaders ist ferner nachstehende Meldung aus Taku, 11. Juli, eingegangen: „Die Japaner, Russen, Amerikaner und Engländer haben am 9. das Arsenal westlich von Tientsin gestürmt und besetzt, von wo die Stadt unter Feuer gehalten wurde. Die verwundeten Seesoldaten außer zwei in Tientsin gebliebenen sind heute nach Tsingtau geschickt worden, ihr Zustand ist gut. Der erfreuliche Erfolg in Tientsin wird aber stark beeinträchtigt durch die ungünstigen Nachrichten, welche aus **Mittelchina** am Dienstag eingegangen sind. Die Vizekönige der Provinzen Hope, Hunan und Honan haben die Partei Tuans ergriffen. Bereits sind zahlreiche chinesische Christen niedergemetzelt und viele Missionsstationen zerstört worden. Besonders bedenklich lauten die **aus Schanghai** eingelaufenen Nachrichten, welche Stadt so ziemlich schutzlos gegenüber dem Andringen der chinesischen Truppen und Boxer ist. Bewahrheitet sich die Meldung eines Londoner Blattes, wonach 100 000 gutbewaffnete chinesische Truppen im Anmarsch gegen Schanghai sind, so dürften die nächsten Tage höchste ernste Nachrichten über das Schicksal der dort ansässigen zahlreichen Europäer bringen. Bedenklich ist auch die Meldung, daß 5 Regimenter von Boxern und chinesischen Soldaten von Penking nach Süden abgegangen sein sollen.

Daß die ganze Angelegenheit schwieriger, verwickelter geworden sei, ergiebt sich auch aus der New-Yorker Meldung, daß der **nordamerikanische Präsident seine Ferien unterbricht** und sofort nach Washington zurückkehrt, wo in einer besonderen Kongreßsitzung die **Absendung einer großen Streitmacht** nach China beschlossen werden soll. General Miles hatte in einer Konferenz mit dem Kriegssekretär die sofortige Absendung aller Mannschaften von den Philippinen nach China befürwortet. McKinley hält gleichfalls daran fest, daß sofort große Truppenmassen nach China abgehen. Es ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß 8000 bis 10 000 Mann so schnell wie möglich zusammengezogen werden, um nach China zu gehen.

Eine **Uebersicht der deutschen Kriegsmacht,** welche sich entweder bereits in China befindet oder dorthin aufgeboten ist, bringt die Kreuzzeitung wie folgt: In China stehen resp. sind auf der Fahrt dorthin von Marinestreitkräften: a) die Panzerdivision mit dem Flaggschiff „Kurfürst Friedrich Wilhelm", den Panzern „Brandenburg", „Weißenburg", „Wörth" und dem Kreuzer „Hela" mit insgesamt 172 Geschützen 2460 Mann; b) das Kreuzergeschwader mit „Fürst Bismarck", „Hertha", „Hansa",

„Kaiserin Augusta", „Irene" und „Gefion" mit insgesamt 179 Geschützen und 2600 Mann; c) an Kanonenbooten der „Jaguar", der „Iltis", der „Tiger" und „Luchs" mit insgesamt 48 Geschützen und 480 Mann, sodaß sich die Summe der gesamten Marinestreitkräfte auf 899 Geschütze und 5540 Mann beläuft. Unterwegs ist der Lloyddampfer „Köln" mit der Ablösung für das Kreuzergeschwader mit 1200 Mann. An Landtruppen sind aufgeboten von der Infanterie drei Seebataillone zu je 1184 Mann, an Artillerie eine Marine-Feldartillerie-Batterie mit 6 Geschützen und 170 Mann; eine weitere gleich starke Batterie, ein Matrosen-Artillerie-Detachement mit 10 Geschützen und 208 Mann; 29 Pioniere und an „Diversen" 264 Mann. Diese unterwegs befindlichen Landtruppen machen insgesamt 22 Geschütze und 5455 Mann aus. Das in der Bildung begriffene ostasiatische Expeditions-Corps umfaßt an Infanterie 2 Brigaden zu 2 Regimentern mit je 2 Bataillonen, insgesamt 8 Bataillone in Stärke von etwa 8000 Mann, etwa ein Regiment Kavallerie (800 Mann), ein Feldartillerie-Regiment (72 Geschütze und 2000 Mann), ein Pionier-Bataillon (1000 Mann), an Branchen, Etappen usw. 1200 Mann. Insgesamt sind in der Formation begriffen 72 Geschütze und 13 000 Mann. Die Gesamtzahl des deutschen Aufgebots stellt sich hiernach auf 493 Geschütze und rund 25 195 Mann, wovon die Kreuz-Zeitung für den Feldkrieg verfügbar hält 94 Geschütze und 18 455 Mann. Von letzteren sind als eigentliche Kombattanten 15 000 Mann zu rechnen.

Was kostet uns der chinesische Feldzug? Zur Beantwortung dieser Frage stellt die Breslauer Morgenzeitung die nachfolgende Berechnung an: Die Ausrüstung und der Transport eines Soldaten nach China kostet etwa 1600 Mark. Senden wir 10 000 Mann nach China, so beläuft sich das auf 16 000 000 Mark. Rechnet man auf den Kombattanten täglich 20 Mark, so würde ein Feldzug von 6—7 Monaten, ausschließlich der Reisedauer, weitere 40 000 000 Mark erfordern, wozu dann noch die Rückreise mit etwa 8 Millionen käme. Im ganzen würde also der Krieg, falls er glücklich abläuft, **mindestens 64 Millionen Mark kosten.** Die Erfahrungen der Engländer in Afrika lassen aber die Vermutung aufkommen, daß mit 10 000 Mann nicht viel gethan sein wird. England hat in Afrika 250 000 Mann stehen und kommt dennoch gegen die Hand voll Buren nur notdürftig weiter. Sollte China sich stärker erweisen, als man annimmt, so dürfte es notwendig werden, die deutsche Streitmacht auf das Vierfache und Fünffache zu erhöhen, selbst angenommen, daß die europäischen Mächte und Japan konform gegen China vorgehen. Dadurch würden die Kosten für Deutschland auf **mehrere hundert Millionen steigen.** Schließlich ist noch zu bemerken, daß die Kolonialkriege sich bezüglich der notwendig werdenden Geldaufwendungen niemals vorher veranschlagen lassen. Meist kosten sie ein Vielfaches von dem, was man vorher in Anschlag gebracht hat.

Angesichts dessen kann man das internationale Nachgeheul, das die Kapitalistenblätter aller Länder angestimmt haben nur als eine ungeheuerliche Frivolität bezeichnen. Es giebt aber doch einige abweichende Stimmen, nur daß es sich allerdings dabei nicht um großkapitalistische, sondern um feudal-konservativ-agrarische Organe handelt. Sie halten sich wenigstens mehr oder weniger zurück. So eine Auslassung der Kreuzzeitung:

„So scheußlich und verbrecherisch, grausam und heimtückisch die Greuelthaten in Peking sind, so wird die **europäische Diplomatie** doch klug daran thun, die **ganze Mordgeschichte auch weiterhin als ein Civilverbrechen anzusehen,** für das man das chinesische Reich als Ganzes kaum verantwortlich machen kann. Hat in der That auch die chinesische Regierung es an Heuchelei und Falschheit nicht fehlen lassen, so mangelt doch der Maßstab dafür, inwieweit dieses auf den schließlichen Mord Einfluß gehabt hat; jedenfalls behalten die Verbündeten freie Hand, wenn sie den oben angedeuteten, auch vom Grafen v. Bülow offenbar eingenommenen Standpunkt festhalten; das wiederholt betonte, wenn auch vorgebliche Eingreifen des Prinzen Tsching zu Gunsten der Fremden giebt für diese Auffassung auch eine reelle Grundlage."

Kühler kann man die Sachlage nicht beurteilen. Allerdings sind die Konservativen niemals Freunde der Weltpolitik gewesen. Die im vorstehenden erwähnten Revancheblätter, Kölnische Zeitung, Tägliche Rundschau u. dergl., pflegen sich sonst gern auf den „Säkularmenschen", ihren Abgott Bismarck, zu berufen. Zu den in Frage stehenden Dingen hat jener sich aber gelegentlich sehr vernünftig geäußert. Das zeigen Buschs „Tagebuchblätter", Seite 202 u. ff. Dort giebt Busch „für die Denkart des Kanzlers charakteristische" Aussprüche Bismarcks wie folgt wieder: „Die öffentliche Meinung ist nur allzusehr geneigt, politische Verhältnisse in der Weise von privatrechtlichen aufzufassen und u. a. zu verlangen, daß der Sieger .... den Besiegten zur Strafe ziehe. Ein solches Verlangen ist völlig ungerechtfertigt. Es stellen heißt, die Natur der politischen Dinge, unter die die Begriffe Strafe, Lohn, **Rache nicht gehören,** gänzlich mißverstehen, ihm entsprechen, hieße das Wesen der Politik fälschen. Die Politik hat die Bestrafung .... der göttlichen Vorsehung .... zu überlassen. Sie hat ... sich einzig und allein zu fragen: Was ist der Vorteil eines Landes? .... Die Politik hat nicht zu rächen, was geschehen ist, sondern zu sorgen, daß es nicht wieder geschehe." Unserem Vorteil entspräche es jedenfalls, die Knochen unserer Landsleute nicht für dieses Phantom: „Sühne durch Zerstörung Pekings", wie es die Kölnische Zeitung aufstellt, herzugeben. Das deutsche Volk als Ganzes kann **nur Nachteile** von dem Rachenunternehmen wider China haben. Das Widerwärtigste aber bei der ganzen Erörterung ist, daß, abgesehen von einigen verworrenen patriotischen Schwärmern, hinter dem Toben der Großkapitalistenpresse sich nur die Besorgtheit verbirgt, den heiß ersehnten, dringend benötigten **Absatzmarkt in China zu verlieren.** Und dafür sollte das ganze Volk bluten wollen? Wir weisen das zurück, nicht aus „antinationaler Gesinnung", derer wir wegen unserer Haltung in der Chinafrage mal wieder so hetzerisch wie möglich von allen Seiten geziehen werden, sondern weil uns **unsere Nation gerade zu viel wert ist,** als daß sie dafür maßlose Opfer bringen sollte, daß der Kapitalismus sich noch einmal so gütlich thun kann.

Vom Dienstag wird zuletzt noch gemeldet: Ein Telegramm der französischen Konsuls in Schanghai von gestern meldet: Eisenbahndirektor Scheng **dementiere** die Nachricht von der **Niedermetzelung der Gesandten** in Peking (??) Der französische Konsul in Tschifu telegraphiert unter dem 7. d. Mts., daß alle französischen Missionare, mit Ausnahme von dreien, in Tschifu eingetroffen sind. — London, 17. Juli. Unterhaus. Unterstaatssekretär Broderik teilt mit, daß im Laufe der letzten 24 Stunden weder von dem britischen Konsul in Tienjin noch von dem kommandierenden Offizier irgend welche Nachricht eingegangen sei. Es liege auch keine Bestätigung der nach Schanghai gelangenden Meldung von dem Angriff der Verbündeten auf Tientsin vor. Pritchand Morgan fragt, ob **Li-Hung-Tschang Kanton verlassen habe,** um das Oberkommando in China zu übernehmen. Der Unterstaatssekretär giebt darauf keine Antwort. Aus Washington sowohl wie aus Honkong wird das aber bestätigt. Die fremden Konsule hätten Li in Kanton festzuhalten versucht, da sie nach seinem Weggange Unruhen befürchteten. Es sind doch französische Kanonenboote eingetroffen. —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Onkel Chlodwig war zum Besuche bei Lieber. Die Frankfurter Zeitung meldet das: „Wie wir einem Privatbriefe entnehmen, kam der Reichskanzler Fürst Hohenlohe am Sonnabend von Ragaz nach Flims, wo er dem dort mit Frau und Töchtern zur Erholung weilenden Centrumsführer Dr. Lieber einen Besuch abstattete. Man darf wohl annehmen, daß in der Unterhaltung der beiden Politiker auch die Ereignisse in China und die Einberufung des Reichstags eine Rolle gespielt haben." Natürlich letzteres nur so, daß die Regierung, welcher die chinesischen Wirren als Folge der Weltpolitik sehr lästig sind und die „regierende Partei", welche die Regierung in dieser Politik unterstützt hat, sich geeinigt haben, das Parlament nicht zu berufen. —

Dem **Präsidenten des Reichstags,** Grafen Ballestrem, ist nach dem Reichsanzeiger der Charakter als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Exzellenz verliehen worden. Graf Ballestrem, Majoratsherr auf Schloß Blawniowitz, hat 1871 nach 16jähriger militärischer Dienstzeit, nachdem er infolge eines Sturzes vom Pferde in Frankreich Ganzinvalide geworden war, seinen Abschied genommen. Im Staatsdienst hat er eine Staatsstellung niemals inne gehabt. Aber seine Präsidialleitung wurde in letzter Zeit immer regierungsfremdlicher. —

Bei der **Reichstagsersatzwahl in Einbeck-Northeim** ist am Montag, wie zu erwarten war, der nationalliberale Kandidat, Gutsbesitzer Jorns, in der Stichwahl gegen den Sozialdemokraten gewählt worden. Bisher wurden gezählt für **Jorns** 8612, für den Sozialdemokraten **Fischer** 4355 Stimmen; fünf Orte fehlen noch. —

Die armen Herren **Krupp und Stumm** sollen geschützt werden. Die Berliner Politischen Nachrichten prophezeien, daß sich eine Erhöhung der Industriezölle in einer ganzen Reihe von Fällen „als notwendig erweisen" werde. Als Grund führen sie an die Entwicklung der amerikanischen Eisenproduktion, im letzten Jahrzehnt habe sich die Eisenausfuhr der Vereinigten Staaten nahezu verfünffacht. Der deutschen Eisenindustrie müsse durch Erhöhung der Zollsätze der nötige Schutz gewährt werden. — Die größten Eisen- und Stahl-Industriellen sind Krupp und Stumm. Ihr Verdienst durch die Genehmigung der Riesenflotte ist so gering, daß sie in der That noch eines weiteren taschenfüllenden Schutzes bedürfen. —

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

berichtet Reuters Bureau aus Pretoria: Lord Roberts entsandte am Montag eine Streitmacht, um die Buren von den Kopjes im Norden und Nordwesten der Stadt zu vertreiben. Die Buren räumten indessen diese Stellungen, ohne einen Schuß zu thun. In Johannesburg sind 380 Ausländer verhaftet worden. Das Reutersche Bureau spricht von vagabondierenden, in schlechtem Rufe stehenden Ausländern, die nach Johannesburg gekommen seien, um Unruhe zu stiften und sich einem Burenkommando anzuschließen. Den betreffenden Konsuln wurde die Mitteilung gemacht, daß die Verhafteten wieder freigelassen würden, wenn die Konsuln für ihre gute Haltung einstehen. Eine amtliche Liste der englischen Verluste vom Beginn des südafrikanischen Krieges bis zum 7. Juli verzeichnet 30 693 Verwundete, Vermißte, Gefallene und Invalide, darunter 1438 Offiziere. Gefallen sind 2666 (darunter 255 Offiziere), an Wunden gestorben 695 (70), vermißt und gefangen 1986 (59), in Gefangenschaft gestorben 84 (1, an Krankheit gestorben 4535 (137), zufällig zu Tode gekommen 68, als Invalide heimgekehrt 20 658 (darunter 916 Offiziere). Gegen die unmenschliche Behandlung der Burengefangenen durch britische Truppen hat der Burengeneral Botha nach holländischen Blättern dem Marschall Roberts eine Protestnote zugesandt. Da die Mitglieder des holländischen Roten Kreuzes sich als Zeugen dieser Vorgänge erboten hatten, wurden dieselben als Kriegsgefangene nach Kapstadt geschickt. Im englischen Unterhause kündigte am Montag der erste Lord des Schatzes Balfour einen Nachtragskredit von bedeutendem Umfange an zur Beschaffung, wie er hoffe, der letzten Mittel für den südafrikanischen Krieg und der Kosten für die Chinaoperationen. Balfour erklärte weiter, es werde dem Hause ein Gesetzentwurf vorgelegt werden bezüglich der Einreihung von Matrosen und Marinesoldaten in die Reserve nach einer zwölfjährigen Dienstzeit. Balfour gab schließlich der Hoffnung Ausdruck, daß die Session in der am 5. August beginnenden Woche geschlossen werden könne. —

Nachrichten aus Magdeburg.

— **Achtung.** Um unliebsame Verspätungen in der **Beförderung von Annoncen** irgend welcher Art vorzubeugen, ersuchen wir unsere geehrten Leser und Inserenten ebenso höflich wie dringend, dieselben **nicht** an die Redaktion, Gr. Münzstraße 3, **sondern** an die Expedition, Jakobsstraße 49, zu richten. Redaktion der Volksstimme.

— **Magdeburgische Zeitung — Textilarbeiter — Sozialdemokratie.** Das würdige Organ der hiesigen Großbourgeoisie druckt einen Berliner Waschzettel ab, der sich mit den ersten Verhandlungen auf dem Textilarbeiterkongreß befaßt, und das natürlich so, wie es der bodenlosen Unwissenheit und der noch viel ungemesseneren Gehässigkeit der edlen Kollegin in Arbeiterfragen allein entspricht. Auf ihm gemachte Vorwürfe hatte der internationale Sekretär Wilkinson geantwortet, man könne auch nicht zu große Anforderungen an ihn stellen, da er Arbeiter sei und als Arbeiter seinen und seiner Familie Lebensunterhalt verdienen müsse. Ist das der Fall, so billigen wir das nicht. Einen internationalen Sekretär sollten sich die Textilarbeiter nicht bestellen, ohne ihn ausreichend zu besolden, jedenfalls so, daß seine Sekretärsarbeit nicht durch anderweitige notwendig gewordene Erwerbsarbeit geschädigt würde. Unser Blatt, oder vielmehr sein Berliner Skribifax fährt aber fort: „In dieser Beziehung sind bekanntlich die deutschen Arbeitervertreter stets bemüht gewesen, als Kreuzträger sich zuerst zu segnen. Es giebt kaum einen unter ihnen, der mit Erlangung der curulischen Würden der Partei sich selbst nicht eine behäbige Bourgeoisexistenz gesichert hätte, indes die contribuens plebs auf den Nimmermehrstag mit ihren Hoffnungen vertröstet bleibt. In dieser Beziehung haben also die sonst als praktisch verschrieenen Engländer noch von den deutschen Ideologen im sozialdemokratischen Lager zu lernen." Man sieht, so viel Worte so viel Thorheiten und Gehässigkeiten. Von thörichter Unwissenheit zeugt es, daß die riesigen englischen Gewerkschaften ihre Beamten nicht sehr gut bezahlten, weit besser, als unsere Deutschen das thun, und echteste kapitalistische Gehässigkeit liegt darin, von neuem die alte Melodie zu leiern, wie gut es die deutschen Arbeiterführer hätten. O ja, so gut, daß neulich einer fragen mußte, ob er auf seine alten Tage ins Armenhaus gehen solle! Aber das beachten die Herren von Besitz und Bildung nicht, das paßt ihnen nicht in den Kram, das würde den Spießer stutzig machen, daher weiter in der alten Verlogenheit! —

— **Zur Lohnbewegung im Barbiergewerbe.** Zwecks Regelung ihrer Lohnverhältnisse hielten die Barbier- und Friseurgehilfen am Montag abend im Apollorestaurant eine Versammlung ab, die folgendes Ergebnis hatte:

„Die heutige Versammlung der Gehilfenschaft des Barbier- und Friseurgewerbes beschließt, den Lohn für jüngere Gehilfen bei voller Kost auf 5 Mark für die Woche, bei älteren Gehilfen auf 8 Mark für die Woche festzusetzen, bei halber Kost einen Minimallohn von 12 Mark für die Woche zu zahlen und ein etwaiges Monatsgehalt (ohne Kost) von 75 bis 90 Mark zu gewähren. Ferner bittet die Versammlung um Einführung des 9 Uhr-Ladenschlusses an den Wochentagen und des 2 Uhr-Ladenschlusses an den Sonntagen."

Diese Beschlüsse wurden sofort den noch zur Innungsversammlung versammelten Prinzipalen vorgelegt, von denen der Obermeister Gawaleck erklärte, daß sie sich den Forderungen wohlwollend gegenüberstellen und infolge der von der Innung beschlossenen Preiserhöhung auch eine Erhöhung der Gehilfenlöhne eintreten werde. Danach dürfte die Lohnbewegung im Barbiergewerbe auf friedlichem Wege beigelegt werden. Das verehrliche Publikum wird sich nun wohl darauf einrichten müssen, künftighin für die Instandsetzung des äußeren Menschen eine etwas höhere Aufwendung zu machen als bisher. —

— **Bevölkerungsbewegung.** Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug im Monat Mai 1900 die Zahl der Lebendgeborenen 304 männliche und 273 weibliche, zusammen 577; der Gestorbenen 183 männliche und 167 weibliche, zusammen 350; der Zugezogenen 2474 männliche und 1837 weibliche, zusammen 4311; der Fortgezogenen 2242 männliche und 1848 weibliche, zusammen 4090; der Eheschließungen 206. —

— **Zur Wohnungsfrage.** Die Bewohnerzahl eines Hauses stellt sich in den deutschen Städten nach dem Ausweis der Volkszählung von 1895 folgendermaßen. Es kommen im Durchschnitt auf ein Haus: In Berlin 57.5, Schöneberg 52.4, Rixdorf 44.7, Charlottenburg 40.5, Posen 36.4, Breslau 38.0, Dresden 35.9, Leipzig 35.2, Chemnitz 34.2, Magdeburg 32.8, Hamburg 32.0, München 26.1, Hannover 19.3, Frankfurt a. M. 17.9, Essen 15.9, Köln 14.8 Bewohner.

— **Chinasoldaten.** Auch noch andere hiesige und fremde Mannschaften sind von Magdeburg abgegangen oder hier durchgekommen. Von unserem Trainbataillon sind 60 Soldaten und 5 Unteroffiziere unter Führung des Rittmeisters Haegele nach Spandau abgereist. Ebenso sind Mannschaften und Offiziere von den Pionieren und der Artillerie nach den Formationsorten befördert worden. —

— **Elliot-Gutscheine.** Von Seiten der Firma Ad. Rosenau, jetzt Deutsche Elliot-Fahrrad-Gesellschaft m. b. H. in Berlin wird uns ein juristisches Gutachten übersandt, in welchem die Herren Justizrat Kleinholz, Rechtsanwalt und Notar in Berlin, und Dr. jur. Hartzfeld, Rechtsanwalt und Notar beim Oberlandesgericht in Köln, erklären, daß der Vertrieb der Elliot-Gutscheine überall gesetzlich statthaft ist und daß das System auf durchaus gesetzmäßiger Grundlage beruhe. Immerhin wird man gut thun, bevor man sich in ein derartiges Geschäft einläßt, den Entscheid des königlichen Polizeipräsidiums zu Berlin in dieser Angelegenheit abzuwarten. —

— **Von der Feuerwehr.** Eine Alarmierung und das Ausrücken sämtlicher Fahrzeuge wurde Montag nachmittag 4 Uhr durch die telephonische Meldung „Dachstuhlbrand" veranlaßt. Breiteweg 24 waren durch Funken aus dem Schornstein die Dachpappe und hierdurch die Dachlatten in Brand geraten. Mit einigen Eimern Wasser wurde die Gefahr beseitigt. —

— **Ein schwerer Unglücksfall** ereignete sich am Dienstag auf der Fabrik von Garett Smith u. Co., Buckau. Der dort beschäftigte Hofmeister Adolph Fricke aus Buckau war mit mehreren Arbeitern dabei beschäftigt, ein großes Schwungrad zu transportieren. Durch die dort vorhandenen Bodenunebenheiten bekam dasselbe nach einer Seite das Uebergewicht und zerschlug beim Fallen dem F. die rechte Schulter und Arm so, daß eine Amputation desselben in der Sudenburger Krankenanstalt erfolgen mußte. Außerdem erlitt F. auch noch eine erhebliche Verletzung am Kopfe. Das Transportieren der Schwungräder auf genannter Fabrik ist schon oft Gegenstand der Kritik gewesen. Die Dreher, welche die Schwungräder von der Gießerei zu holen haben, erhalten zum Transport einen Arbeiter mit. Derselbe nimmt einen Hebebaum, steckt denselben in das rohe Nabenloch, während der andere hinter dem Rade einhergeht und dasselbe kollert. Diese Art des Transportes von Schwungrädern ist dort seit Jahren üblich und wird von den Beteiligten jedesmal mit Zittern und Zagen in Angriff genommen, ist aber auch schon häufig die Ursache von Unglücksfällen gewesen. So lange sich das zu transportierende Schwungrad im weichen Erdboden, im sogenannten englischen Asphalt befindet, geht es, sobald aber eine zu durchkollernde Strecke Pflaster kommt, befindet sich der Mann am Baum in permanenter Lebensgefahr. Die geringste Unebenheit im Pflaster kann ihn den Tod bringen. Hoffentlich wird die dortige Fabrikleitung durch dieses neueste Unglück Veranlassung nehmen, das Transportieren von Schwungrädern durch Kollern zu verbieten und künftig den Transport derselben nur noch auf Wagen stattfinden zu lassen, selbst auf die Gefahr hin, daß dadurch eine Mehrausgabe von 50 Pfennig pro Schwungrad verursacht werde. —

— **Ein weiterer Unglücksfall** ereignete sich Dienstag nachmittag in der Buckauer Maschinenfabrik. Dem Arbeiter Fr. Duland fiel dort eine Eisenplatte auf den rechten Fuß, wodurch eine Sehnenzerreißung hervorgerufen wurde. Der Verletzte fand ebenfalls Aufnahme in der Sudenburger-Krankenanstalt. —

— **Unfug.** Am Dienstag abend wurde an der Gabelung am Hasselbachplatz ein dreijähriges Kind von einem Radfahrer über den Haufen gefahren. Radfahrer und Kind stürzten zu Boden. Während das letztere keine besonderen Verletzungen davontrug, mußte der Radfahrer sein Vehikel auf die Schulter nehmen und davontragen. Auch dieser Unfall hätte vermieden werden können, wenn sich die Radfahrer daran gewöhnen könnten, an verkehrsreichen Stellen das Tempo etwas zu vermindern. —

— **Bei den am Montag auf der Elbe bei Rogätz stattgefundenen Uebungen des Pionierbataillons** litten die Mannschaften stark unter der tropischen Hitze. Einer der Soldaten wurde so schwer vom Hitzschlag betroffen, daß bald der Tod eintrat. —

— **Eine Bierfontaine.** Als am Dienstag nachmittag ein Kraushar'scher Braunbierwagen die Krügerbrücke passierte, flog mit lautem Knall der Holzspund eines Bierfasses in die Luft. Der Inhalt desselben, wahrscheinlich besonders stark eingebraut, schoß zur höheren Ehre seines Erzeugers fontainenartig drei Etagen hoch in die Luft. Der Kutscher wie das edle Roß wurden über und über mit dem edlen Naß begossen. Daß sich die dortige Straßenjugend unbändig über das seltene Schauspiel amüsierte, versteht sich von selbst. —

— **Herr Paul Stachniol,** Barbierherr, wohnhaft Tischlerkrugstraße Nr. 8, teilt uns mit, daß das von uns gestern gemeldete Sittlichkeitsverbrechen nicht bei ihm, sondern sich im Hause **Tischlerkrugstraße Nr. 28** ereignet hat. —

Provinz und Umgegend.

Burg. In der Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins am Dienstag erstattete Genosse Kaschube im Namen der Kommission zu den Stadtverordnetenwahlen Bericht über die Thätigkeit derselben. Er bewies, daß die Kommission gut gearbeitet hat, da dieselbe schon 420 stimmfähige Genossen gefunden habe; er legte es aber den Anwesenden ans Herz, nicht die ganze Arbeit der Kommission zu überlassen, sondern selbst mit Hand anzulegen, indem sie auf ihren Arbeitsplätzen Stellung zu den Stadtverordnetenwahlen nehmen, stimmberechtigte Genossen feststellen und die Namen der Kommission übermitteln möchten. Als Kandidaten sind aufgestellt die Genossen Drechsler, Sicke, Niepekohl und Jesse. Nach Erledigung interner Angelegenheiten nahm Genosse Voigt-Gommern zu seinem Vortrage „Was muß ich als Arbeiter thun, um ein guter Sozialdemokrat zu sein?“ das Wort. Er erledigte seine Aufgabe in zufriedenstellender Weise. Daß dieses Thema nicht oft genug behandelt werden kann, bewies der sehr schwache Besuch der Versammlung. —

Halle. Beim Stricken nickte die 63jährige Beamtenwitwe Johanne Ullrich ein. Dabei drang ihr eine Stricknadel derart in das linke Auge, daß dieses erheblich verletzt wurde. Das andere Auge hat unlängst wegen Star operiert werden müssen und ist nahezu erloschen. — Von einem Radfahrer wurde der 62jährige Invalide Ernst Weiß umgefahren. Er erlitt eine Gehirnerschütterung und einen Bruch des Nasenbeins. — In die Saale fielen gestern an der Hafenbrücke zwei Knaben im Alter von 6 resp. 9 Jahren. Ein vorübergehender junger Mann sprang so wie er ging und stand ins Wasser und rettete beide Knaben. —

Schönebeck. Im benachbarten Groß-Salze stürzte der Zimmermann Crakau vom Neubau des Tischlermeisters Schulze aus dem zweiten Stockwerk herab. Außer einem Armbruch erlitt er schwere innere Verletzungen, so daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte, wo er aber bald seinen Verletzungen erlag. —

Staßfurt. Die 3½ Jahre alte Tochter des Expedienten Lämmerhirt wurde aus dem Sportwagen aufs Eisenbahngleis geschleudert und überfahren. Sie war sofort tot. —

Kleine Chronik.

Von eigenartigen Betrügereien wird aus Hannover berichtet: Bei den Rennen im Juni bemerkte der Direktor Holtz von der Radrennbahn, daß auf dem Stehplatze ca. 5000 Zuschauer anwesend waren, während an den Kassen nur ca. 2000 Eintrittskarten verkauft wurden. Bei den Radrennen am Sonntag beobachteten Beamte der Criminalpolizei, wie an der Straße vor dem Rennplatze mehrere Leute standen, die Eintrittskarten verkauften. Da diese Karten von der Direktion nicht verausgabt wurden, nahm man den Hauptvertreiber fest und stellte die Personalien der übrigen Verkäufer von Eintrittskarten fest. Die Direktion glaubt, daß sie in dieser Saison um mehrere tausend Mark geschädigt wurde. Die Betrüger, die dieses Manöver ausführten, gehören dem Personal einer hiesigen Buchdruckerei an; der Verhaftete ist ein wohlhabender Mann und Besitzer von zwei Häusern. —

Nach bedeutenden Wechselfälschungen ist der Inhaber eines Stock- und Schirmgeschäfts, zugleich Bauunternehmer, in Düsseldorf, Heinrich Mertens, flüchtig geworden. Die bisher konstatierten Wechselfälschungen des Heinrich Mertens haben bereits die Höhe von 500 000 Mark erreicht. Es wird angenommen, daß sie noch weit bedeutender sind. Die Niederrheinische Bank ist um 169 000 Mark geschädigt, eine andere Firma um 100 000 Mark. Auch kleine Leute sind um ihre Ersparnisse gekommen. Nach der Frankfurter Zeitung ist Mertens in Berlin verhaft worden. —

Vollständiges Winterwetter mit Schneegestöber herrscht im nördlichen Skandinavien. Die nach dem Nordkap aufgebrochenen Touristen kehren eiligst zurück. — Die Hitze hat in Paris einen ungewöhnlichen Grad erreicht. Am Montag wurden 20 Fälle von Sonnenstich gemeldet. —

Eine neue Spur von Andree ist aufgefunden worden! „Rithaus Bureau“ in Kopenhagen erhielt am Dienstag aus Oerebak (Island) über Leith folgende am 11. d. M. aufgegebene Depesche. Unbeschädigte Korkboje, Marke: Andrees Polarexpedition 1896. Nr. 3 ohne Deckel, ohne Inhalt. 7. Juli Meer bei Lopstoedum unter 63 Gr. 42 Min. nördlicher Breite, 20 Gr. 43 Min. westlicher Länge aufgefunden. Boje abgeht mit dänischem Dampfer „Botnia“ an meteorologisches Institut Kopenhagen. Das Kopenhagener meteorologische Institut erhielt am Dienstag aus Oerebak eine Depesche, ähnlich der obigen, nur wird als Fundort der 20,53. Grad westlicher Länge bezeichnet. Die Ankunft des Dampfers „Botnia“ mit der Andree-Boje wird in Kopenhagen am Freitag erwartet. Das meteorologische Institut beabsichtigt, die Boje dem schwedisch-norwegischen Gesandten zu übergeben. —

Letzte Nachrichten.

Cöthen i. Anhalt. Die hiesigen Töpfer befinden sich in einem Generalstreik. Sie ersuchen die Magdeburger Kollegen, hiervon Notiz zu nehmen, eventl. ihren Vorsitzenden davon in Kenntnis zu setzen. —

Dortmund. Auf dem Wittener Gußstahlwerk stürzte ein Schmelzofen zusammen. Der glühende Inhalt ergoß sich über vier am Boden beschäftigte Arbeiter. Sie erlitten alle schwere Brandwunden und mußten ins Hospital gebracht werden. —

Mülhausen. Bueb und Hickel aus der Partei ausgeschlossen. In der auf Sonnabend abend zum Zwecke der Regelung der dortigen Parteiangelegenheiten einberufenen Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins Mülhausen (Elsaß) wurden die früheren Vertreter des Kreises im Reichstag, Bueb und Hickel, durch einstimmiges Votum der zahlreich Anwesenden aus der Partei ausgeschlossen. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Der Mieter-Bau- und Sparverein (E. G. m. b. H.) hielt am Sonntag vormittag eine gut besuchte Versammlung in der Zerbster Bierhalle ab. Das Referat: „Die herrschende Wohnungsnot und die Mittel zu ihrer Beseitigung“ hatte Herr Kunauer übernommen. Derselbe führte aus, daß die Ursachen der Wohnungsnot in der fortgesetzten Vergrößerungerung der Industrie zu suchen sei. Die ärmere Bevölkerung werde dadurch immermehr aus dem Weichbilde der Stadt verdrängt. Durch den bedeutenden Aufschwung, den die Industrie in den letzten Jahren genommen, sei ein beträchtlichen Zuzug von Personen entstanden, der dann weiterhin auf die Preise der Wohnungen eingewirkt habe. So hat Dr. Schwalbe-Berlin statistisch nachgewiesen, daß 25 Prozent des gesamten Arbeitsverdienstes eines Arbeiters allein zur Deckung der Miete nötig seien. Redner legt die Wohnungs- und Mietsverhältnisse am hiesigen Orte klar und zeigt an einer Berechnung, daß jetzt 945 große und 445 kleine Wohnungen jährlich gebaut werden müßten, um der vorhandenen Nachfrage zu genügen. Gebaut werden aber nur 475 meistenteils größere Wohnungen. Die Erwartungen, welche noch ein großer Teil der Mieter auf Staats- und Kommunalhilfe legen, erklärt Redner für aussichtslos. Er verweist auf den Weg der Selbsthilfe und zeigt aus Berichten von Bauvereinen anderer Städte, daß dieselben wohl in der Lage seien, eine Linderung der Wohnungsnot herbeizuführen. — In der Diskussion sprachen sich mehrere Redner im Sinne des Referenten aus und forderten zu energischer Agitation für den Mieter-Bau- und Sparverein auf, damit bald praktische Erfolge zu verzeichnen seien. —

Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein. Sonntag, den 22. Juli, morgens Punkt 6 Uhr, Abfahrt von Fr. Kellners Restauration, Leopoldstr. 13. —

Gr.-Ottersleben. Am Donnerstag, den 19. Juli, abends 8 Uhr, findet im Ruscheschen Lokale die 7. Gemeindevertreter-Sitzung statt mit der Tagesordnung: 1. Beschlußfassung über den Einspruch gegen die am 20. Juni cr. stattgehabte Ersatzwahl der 3. Abteilung. 2. Beschlußfassung wegen Errichtung einer ländlichen Fortbildungsschule und noch mehrerer anderer keine größere Wichtigkeit habender Punkte.

Burg. Gewerkschafts-Kartell! Donnerstag abend Sitzung. Erscheinen notwendig. —

Donnerstag, 19. Juli:

Männer-Turnverein „Frisch auf“, Magdeburg. Jeden Montag und Donnerstag Turnstunde in der städt. Turnhalle Augustastr. 22|23 Eingang Bismarckstraße.

Arbeiter-Radfahrklub „Freiheit“. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Saalfahren und Versammlung im „Dreikaiserbund“.

Radfahrklub „Sturm“. Jeden Donnerstag abend Vereinsabend im „Luisenpark.“

Wilhelmstädter Männerchor. Jeden Donnerstag abend 8½ Uhr Uebungsstunde in der „Hoffnung“, Große Diesdorferstraße 201.

Arbeiter-Turnverein Neue Neustadt. Jeden Montag und Donnerstag Uebungsstunde abends 8 Uhr in der städtischen Turnhalle, Umfassungsstraße 76.

Arbeiter-Gesangverein „Freundschaft“, Neue Neustadt. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Uebungsstunde bei R. Schall, Fabrikenstraße.

N. Neustädter Arbeiter-Gesangverein. Jeden Donnerstag abends 8½ Uhr Uebungsstunde bei August Lange (Restauration zum Gambrinus), Hohestraße 4.

Sudenburger Arbeiter-Gesangverein „Liedertranz“. Jeden Donnerstag abends 8½ Uhr Uebungsstunde bei Rosche, Braunschweigerstr. 2a. Mitglieder werden aufgenommen.

Sudenburger Arbeiter-Gesangverein. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Uebungsstunde bei Naumann, Michaelstr. 16.

Turnverein „Einigkeit“, Buckau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichslust“, Leipzigerstraße.

Diesdorf. Arbeiter-Gesangverein Diesdorf. Jeden Donnerstag Uebungsstunde beim Gastwirt Hildebrandt.

Wolmirstedt. Arbeiter-Gesangverein. Jeden Donnerstag Uebungsstunde im Gasthof zum Schwan. Daselbst werden Mitglieder aufgenommen.

Radfahrerverein „Falke“ in Burg. Jeden Donnerstag Saalfahren in der „Guten Quelle“, Kolonienstraße 19.

Briefkasten.

Sch., Burg. Die einfache Fahrt, nichts weiter. — **S. B.** Redakteur Meyer ist, soweit das seine Zeit erlaubt, gern zur brieflichen Erledigung der Frage bereit. Adr.: Wilhelmstadt, Gr. Diesdorfer Straße 35, II, rechts. — **W. M., Neuhaldensleben.** Von jedem Ball irgend eines Gesangvereins können wir doch keinen Bericht bringen. Viel lieber würden wir es sehen, Sie berichteten über Fortschritte der dortigen Arbeiterbewegung. — **K. H.** Wenn Sie von Ihrem Meister dazu aufgefordert sind, so trägt dieser die Verantwortung. —

Neuhaldensleben-Wolmirstedt. Wolmirstedt 3.30, 2.00, 2.00, 1.30, 2.20. Zielitz 2.50. Neuhaldensleben 26.00. Barleben 8.00. Ausleben 3.50. Sozialdemokratischen Gruß! —

Von Sonnabend, den 21. d. Mts. ab

kommen die Waren aus der

F. Gothe'schen Konkursmasse

in meinem Geschäftshaus

12 Alte Markt 12

2083

zu erstaunend billigen Preisen zum Verkauf.

Die Waren bestehen in

Manufaktur-, Weiss-, Woll- und Posamentierwaren.

Zum vollständigen Ausverkauf

kommen sämtliche

Material- und Kolonialwaren.

Bitte um gefällige Besichtigung meiner Schaufenster.

Geschäftshaus S. Friedeberg jun.

12 Alte Markt 12.

Kaufhaus Martin Schlesinger

52 Jakobsstraße 52

vis-à-vis dem Rathaus! **vis-à-vis dem Rathaus!**

Mittwoch abend 6 Uhr

Große Eröffnungs-Dekoration

Achtung!

Billig ist das Losungswort!
In jedem Land, in jedem Ort,
Weil man bei diesen schlechten Zeiten
Muß sparen auch an Kleinigkeiten.
Und wer das Sparen richtig kann,
Verhilft sich schnell zum reichen Mann!
D'rum strömt herbei von fern und nah,
Das **Kaufhaus Schlesinger** ist da;
Das **lehrt Euch,** wie Ihr sparet Geld,
Weil **halb geschenkt** Ihr dort erhält:
Emaille-Eimer, groß und kleine,
Emaille-Töpfe nur sehr feine,
Emaille-Tassen, Kannen, Krüge,
Emaille-Schüsseln, 's ist keine Lüge,
Emaille-Deckel für die Töpfe,
Emaille-Teller, Trichter, Näpfe;
Kurzum vom Größten bis zum Kleinsten
Vom Gröbsten und auch bis zum Feinsten
Bringt's **Kaufhaus** die **Emaille-Sachen**
Und wird riesig billige Preise machen!
Porzellan in großen **Massen,**
Teller, Schüsseln, Kannen, Tassen;
Wie jeder sich's nur wünschen kann,
Bringt's **Kaufhaus** die **Service** an;
Eß-Service, weiß und bunte,
Wunderschön oval und runde,
Wasch-Service jeder Größe,
Schön bemalt sind die Gefäße;
Kaffee-Service, große Posten,
Die beinahe **nichts mehr kosten,**
„Billig" ist die Losung ja!
Im Kaufhaus ist doch alles da!
Glas und **Steingut,** ganz enorm!
Erhaltet Ihr in jeder Form,
Für **wenig Geld,** 's ist wirklich toll,

Achtung!

Giebt's Kaufhaus bald 'nen Wagen voll!
Damit sich alles richtig paart,
Giebt's viele **Lampen** aller Art,
Ihr könnt erleuchten Haus und Flur,
Im **Kaufhaus** kostet's **Pfennige nur!**
Schwämme, Leder zum Fensterwaschen,
Wäscheleinen und **Markttaschen,**
Küchenrücke, Tonnenschränke,
Geburtstags- und sonstige **Geschenke,**
Hausstand- und **Toilettenseifen,**
Zum Spielen für die Kinder **Reifen,**
Bürsten, Pinsel, gute Besen,
So billig ist's noch nie gewesen!
Scheuertücher und **Stubenbohne,**
Platmenagen sind nicht ohne!
Stürzenhalter, Eierbecher.
Als Zimmerzier: **Chinesische Fächer,**
Strümpfe für das Gasglühlicht,
So schrecklich billig, Ihr ahnt es nicht!
Leuchter, alle Arten **Lichte,**
Wiegeschalen mit **Gewichte,**
Service für Bier und für Liqueur,
Flacons mit feinstem **Odeur!**
Tintenfässer, Bauerntische,
Aquarien für Goldfische,
Picknick-, Cakes- und **Frühstücksdosen,**
Tausend andere schöne Chosen;
Und so billig ist's, hurra!
Wie gesagt: **'s ist alles da!**
Zur Wäsche, schöne **Kohlenplätten,**
Ohrringe, Brosches, Schmuck und **Ketten.**
Für Gewürz so nette **Schränke,**
Nudelhölzer, Messerbänke,
Nudelbretter, Kasserolen,
Wäscheklammern, so viel Sie wollen,

Achtung!

Reibehölzer, Beefsteak-Klopfer,
Quirle, Löffel und **Strumpfstopfer,**
Messer, Gabeln, Pfefferstreuer,
Kaffeemühlen, gar nicht teuer.
Bei der Menge, bei dem Vielen,
Fehlen auch nicht **Pfeffermühlen,**
Sport- und **Puppenwagen** sind
Eingekauft für's liebe Kind;
Puppen, Geräte für den Garten,
Bilder, Spiegel alle Arten.
Für die Jungen **Pferdeleinen,**
So billig wie's Kaufhaus giebt's ja keinen!
Klosettpapier und **Kinderstühle,**
Kehrichtschaufeln, o, so viele,
Briefpapier für Liebespare,
Tiere mit und ohne Haare,
Vogelbauer, Kleiderbügel,
Wand- und **Hand-** und **Luxusspiegel,**
Klapeien, Trompeten, Harmonika
Und vieles andere ist noch da.
Gegenstände viele Hundert,
Worüber Mann und Frau sich wundert,
Führt's **Kaufhaus,** ja man glaubt es kaum,
Jedoch hier fehlt es an dem Raum.
D'rum muß ein jeder **selbst** 'mal gehen
Zum **Kaufhaus** hin und **selbst** es sehen,
Wie viele Tausend Gegenstände
Für arm und reich, für alle Stände,
Das **Kaufhaus** zu verkaufen hat,
Für groß und klein, vom Land und Stadt!
Und nun, verehrtes Publikum,
Das Kaufhaus bittet Dich darum:
Kommt nur zu ihm und strömt herein,
Ihr werdet alle zufrieden sein!

Der Verkauf beginnt am Donnerstag, den 19. Juli, abends 6 Uhr

Hochachtungsvoll

Martin Schlesinger, Kaufhaus, Jakobsstr. 52

vis-à-vis dem Rathaus * Dicht beim Standesamt * vis-à-vis dem Rathaus

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, diejenigen Geschäfte zu berücksichtigen, die uns und unsere Sache unterstützen.

Burg. **Burg.**
Möbel in jeder Holzart
Polsterwaren, Särge.
M. Stollberg 1892
Breiteweg 7 und Nachstraße 5.

Regina-Fahrräder. Goldene Medaille
Verkaufsstelle: **Große Münzstraße 9.**

August Schumm
Sudenburg 1981
Braunschweigerstraße 19

Städt. Arbeitsnachweisstelle

Magdeburg. **Vermittelung auch nach außerhalb.**
unentgeltlich. **Bei der Hauptwache Nr. 5**
Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150—2155.
Männliche Abteilung: 8—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm.
Weibliche „ 10—1 „ „ „ 4—7 „ „
Gebührenfreie Vermittlung von männlichem und weiblichem Personal aller Art, wie Arbeitern, Hausdienern und Burschen, Handwerkern, Dienstboten, Aufwartungen und Arbeiterinnen.
Nur solche schriftlichen Aufträge von Arbeitgebern, welche genaue Angaben über Lohn, verlangte Leistungen und sonstige Bedingungen enthalten, können berücksichtigt werden.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Auskunftsbureau

Geöffnet: Vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 3½—7½ Uhr.
Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.
Fernsprech-Anschluß 1409.
Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-Versicherung, Privatsachen, Armenrecht, Mietsverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 165. Magdeburg, Donnerstag, den 19. Juli 1900. 11. Jahrgang.

Lehrreiche Zahlen.

Die Einfuhr des deutschen Zollgebietes, ausschließlich der Einfuhr von Edelmetallen, hatte im vergangenen Jahre, 1899, einen Wert von 5488 Millionen Mark, während der Zollertrag sich auf 506 Millionen Mark berechnet, so daß also die heutige Einfuhr im Verhältnis zu ihrem Werte mit etwas über 9,2 Prozent Zoll belastet ist. Im Jahre 1889 betrug dies Verhältnis auch rund 9 Prozent. Seit dieser Zeit aber ist die Einfuhr um 1493 Millionen, d. h. um 37 Prozent gestiegen, in der Hauptsache infolge des Aufschwungs der deutschen Industrie: denn 839 Millionen der Einfuhrzunahme entfallen auf eingeführte Rohstoffe für die Industrie. Die Einfuhr von Fabrikaten ist nur um 155 Millionen gestiegen, wobei es sich hauptsächlich um Halbfabrikate handelt, die auch in der deutschen Industrie verarbeitet werden.

An Nahrungs- und Genußmitteln wurden 1899 für 499 Millionen Mark mehr eingeführt als 1889. Die Ausfuhr ist von 1889 bis 1899 auch um 1042 Millionen (von 3165 auf 4207 Millionen) gestiegen, darunter die Ausfuhr von Fabrikaten um 613, von industriellen Rohstoffen um 351 und von Nahrungs- und Genußmitteln um 78 Millionen. Auf die drei Gruppen Rohstoffe, Fabrikate, Nahrungs- und Genußmittel verteilen sich die Einfuhrwerte und Zollerträge, wie der Hamburgische Korrespondent ausführt, so:

		Rohstoffe	Fabrikate	Nahrungs- und Genußmittel
Einfuhr	1889	1768	993	1220
in Mill. Mk.	1899	2607	1148	1729
Zollertrag	1889	18	78	264
in Mill. Mk.	1899	34	116	356
Wertzoll-	1889	1,0 %	7,9 %	21,5 %
verhältnis	1899	1,3 %	10,1 %	20,6 %

Daraus ergiebt sich, daß der weitaus größte Teil der Zollbelastung auf der Einfuhr von Nahrungs- und Genußmitteln liegt, die heute im Durchschnitt einen Wertzoll von 20 bis 21 Prozent zu tragen und über 70 Prozent der gesamten Zolleinnahme aufzubringen hat. So trafen im Jahre 1899 allein auf Getreide und Hülsenfrüchte 129 Millionen Mark Zoll, auf Kaffee 62½ Millionen, auf Fleisch, Schmalz und Butter 30 Millionen. Fabrikate sind nur mit einem halb so hohen Wertzoll belastet als Nahrungs- und Genußmittel, während die Rohstoffe für die Industrie fast durchgängig zollfrei sind.

Auf den Kopf der Bevölkerung treffen heute jährlich 9 bis 10 Mark gegen 7.75 Mark im Jahre 1889. Die Einnahme aus den Zöllen für Getreide und Hülsenfrüchte beträgt auf den Kopf ungefähr 2.50 Mark, die Einnahme aus dem Petroleumzoll 1.22 Mark, die aus dem Kaffeezoll 1.13 Mark.

Allein die Zölle auf Getreide und Hülsenfrüchte betrugen im Jahre 1899 ein Viertel (1896 sogar etwa ein Drittel) der gesamten deutschen Zolleinnahmen.

Die notwendigen Lebensbedürfnisse der Volksmasse tragen also die Hauptlast und aus diesen Auflagen fließt der Hauptertrag für Heer und Flotte. —

Aus der Parteibewegung.

Der verantwortliche Redakteur des Schleswig-Holsteiner Volkszeitung, Genosse C. Horn, ist am 13. Juli von der Kieler Strafkammer wegen Gendarmenbeleidigung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Beleidigung wurde gefunden in einer Korrespondenz, welche sich mit der bei der letzten Verbreitung des Norddeutschen Volkskalenders erfolgten Wiedereinsammlung der verbreiteten Schriften durch den Gendarmen befaßte. Die Thatsache selbst erwies sich als zutreffend. —

Arbeitersekretäre. Zu Sekretären des am 1. Oktober ins Leben tretenden Hamburger Arbeitersekretariats sind mit 128 resp. 127 von 142 abgegebenen Stimmen die Genossen M. Ockelmann und Fr. Lesche aus Hamburg gewählt worden. Ockelmann ist ein alter Hamburger Parteigenosse, der früher Lehrer an einer Privatschule war und seit deren Verstaatlichung vor einigen Jahren im Geschäft von Auer u. Co. beschäftigt ist. Lesche, ursprünglich Tischler, ist seit etwa 6 Jahren Vorsitzender und Leiter der großen Allgemeinen Arbeiter-Krankenkasse von Hamburg-Altona und war bei den letzten Reichstagswahlen Kandidat unsrer Partei im Herzogtum Lauenburg, wo er das letzte Mal mit dem Grafen Bernstorf in Stichwahl stand. —

Flugblattverbot. Das Flugblatt „An das badische Volk", das sämtlichen badischen Wahlkreisen vom Vorstand der Landesorganisation badischer Sozialdemokratie für die Verbreitung zur Verfügung gestellt wurde und das seiner Bestimmung gemäß wohl überall in die Hände der Reichstagswähler gelangt ist, wurde nachträglich seitens der Behörde verboten. Welche Stellen im Flugblatt zu einer solchen Maßregel Veranlassung gaben und auf Grund welchen Gesetzesparagraphen das Verbot erfolgte, ist bis jetzt nicht bekannt geworden. Der Partei schadet das Verbot keineswegs. Die Flugblätter sind bereits in Massen verbreitet und bekanntlich haben solche Maßregeln immer neues Leben unter unsere Parteiangehörigen gebracht und nicht wenig zur Stärkung der Partei beigetragen. Auch diese neue Maßregel wird keine andere Wirkung haben. „Lieber Besuch ist infolgedessen, so schreibt unser Mannheimer Bruderblatt, heute auf unserer Redaktion und in der Druckerei der Volksstimme eingetroffen. Die verehrliche Staatsanwaltschaft hat an dem Flugblatt an das badische Volk so viel Gefallen gefunden, daß sie den dringenden Wunsch hegte, den Verfasser kennen zu lernen. Einige Minuten nach halb 10 Uhr kam daher ein Kommissar mit einigen Hilfsorganen auf unsere Redaktion, um nach bekannter Vorschrift aber, wie gerne zugegeben wird, in liebenswürdigster Form die vorgeschriebene Haussuchung nach dem Manuskripte vorzunehmen. Da das Flugblatt des Landesvorstandes mit der Redaktion der Volksstimme nichts zu thun hat, unseres Wissens auch in den Druckereien die erledigten Manuskripte sofort vernichtet werden, so mußte diese Bemühung in der großen Hitze natürlich ergebnislos bleiben." —

Anton Kopp gestorben. Ein tiefschmerzlicher Verlust hat die Partei getroffen. Am 14. Juli ist der langjährige Vertrauensmann des Kreises Niederbarnim, unser Genosse Anton Kopp im Ausland (in Asch in Böhmen) verstorben. Anton Kopp war am 1. November 1849 zu Neukirchen in Oesterreich geboren. Seit dem Jahre 1883 war er in Preußen ansässig. Der ruhige, zielbewußte, opferfreudige Weber Anton Kopp war im gewerkschaftlichen und im politischen Leben thätig. Seit dem Jahre 1892 war er Kreis-Vertrauensmann im Kreise Niederbarnim. Plötzlich, am 12. Dezember 1899, wurde er behördlich aufgefordert, das preußische Staatsgebiet innerhalb 14 Tagen zu verlassen, da er als Ausländer sich „lästig gemacht" habe. Lästig, weil Anton Kopp ohne mit den Strafgesetzen in Konflikt zu kommen, rastlos, stets opferbereit für das Wohl der Allgemeinheit uneigennützig thätig war. Das konnte der Kulturstaat Preußen nicht vertragen — Anton Kopp wurde ausgewiesen. Zu Weihnachten 1899 veranstalteten die Genossen Niederbarnims ein imposantes Abschiedsfest für den Ausgewiesenen. An dem Fest nahmen fast nur erprobte Kämpfer und Kämpferinnen Berlins und der Umgegend teil. Tiefgerührt dankte Kopp damals für all die Beweise der Dankbarkeit und für die Zeichen des Ingrimms über die Ausweisung des treuen, braven Genossen. Schon damals aber füllte Schmerz das Herz so mancher Freunde, denen es nicht entging, daß der treue, brave Kamerad infolge der plötzlichen Ausweisung und der dadurch verursachten Aufregung einem schweren Nierenleiden entgegenging. Leider wurde die Befürchtung zur Wahrheit. Der unermüdliche, uneigennützige Streiter mußte in Asch, wohin er sich mit seiner Frau infolge der Ausweisung begeben hatte, bald ein Krankenhaus aufsuchen. Vor wenigen Wochen verließ er dies — trotz der Pflege durch seine Frau starb er am 14. d. M. — ein Opfer der Verfolgung preußisch-deutscher Politik, ein braver Streiter für die Arbeitersache, einer der treuesten, besten Kämpfer für das hehre Ziel der Sozialdemokratie. Friede seinem Angedenken. Das Leiden, das Streiten, die Entbehrungen des teuren Kameraden, so unheilvoll sie ihm geworden sind, sie werden keine vergeblichen sein. Dein, Anton Kopp, gedenken viele tausende Genossen und in Erinnerung an Dich belebt sich Opfermut und Opferfreudigkeit; Dir geloben Vielttausende: in Deinem Sinne weiter zu streben, und durch den Erfolg des Strebens die Unbill zu rächen, die Dir zugefügt ist. Dein Andenken lebt weiter. —

Soziales.

Mit der Elberfelder Stadthallen-Angelegenheit, die unseren Lesern noch erinnerlich sein wird, beschäftigte sich, wie aus Elberfeld berichtet wird, am Sonntag vormittag eine große, von der sozialdemokratischen Partei einberufene Volksversammlung. Sie nahm nach einem Vortrage, worin das Verhalten des Oberbürgermeisters und der Stadtverordneten scharf getadelt wurde, unter großem Beifall einstimmig folgende Resolution an: „Nachdem die Stadthalle aus städtischen Mitteln, d. h. für und durch die Einwohnerschaft Elberfelds erbaut worden und zwar nach einer in der Stadtverordneten-Versammlung abgegebenen unzweideutigen und unwidersprochen gebliebenen Erklärung, daß die Stadthalle allen Parteien — ohne Ausnahme — zur Verfügung stehen soll, nachdem ferner auf Grund dieser Erklärung und des von dem Stadthallenausschuß empfangenen Aufrufs zur Beisteuer zu dem Fonds zur Erwerbung des Grundstücks der sozialdemokratische Volksverein dem Stadthallenausschuß 2000 Mark zur Verfügung stellte, um auch seinerseits einen nachdrücklichen Beweis zu liefern, wie ernst es ihm mit dem Grundsatz der Gleichberechtigung ist, und nachdem endlich die Stadtverwaltung sich jetzt trotz alledem weigert, der sozialdemokratischen Partei die Stadthalle zur Verfügung zu stellen, erklärt die heute am 15. Juli auf der Wilhelmshöhe tagende außerordentlich stark besuchte Volksversammlung: Die Elberfelder Stadtverwaltung hat mit ihrem Beschluß vom 26. Juni sich in flagranten Widerspruch mit dem § 4 der preußischen Verfassung gesetzt; sie hat nicht allein der Gleichberechtigung vor dem Gesetz, sondern überhaupt dem Prinzip der Gerechtigkeit einen Faustschlag ins Gesicht verabfolgt; sie hat den Grundsatz von Treu und Glauben über den Haufen geworfen und mit ihrem Vorgehen die Einwohnerschaft Elberfelds herausgefordert, der Stadtverwaltung auch in anderen Dingen mit dem allergrößten Mißtrauen zu begegnen.

Feuilleton.

Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoi.

(19. Fortsetzung.)

Endlich beendete der Präsident seine Rede und übergab das Blatt, das die Liste der Fragen enthielt, dem Obmann der Geschworenen. Die Geschworenen erhoben sich und gingen im Gänsemarsch in das Beratungszimmer. Sobald sich die Thür hinter ihnen geschlossen hatte, stellte sich ein Gendarm vor diese Thür, zog seinen Säbel aus der Scheide und stellte sich als Schildwache auf. Auch die Richter erhoben sich und gingen hinaus, und die Angeklagten führte man ebenfalls hinaus.

Auch diesmal nahmen die Geschworenen, als sie in ihr Beratungszimmer traten, wie vorher Cigaretten und zündeten sie an. Das Bewußtsein ihrer falschen und unnatürlichen Lage, das alle mehr oder weniger deutlich empfunden, als sie im Gerichtssaal gesessen hatten, schwand vollständig aus ihrer Seele, sobald sie wieder frei waren und die Cigarette im Munde hielten, und sofort begann eine äußerst lebhafte Auseinandersetzung.

„Die Kleine ist nicht schuldig; sie hat sich 'reinlegen lassen," erklärte der brave Kaufmann. „Man muß mit ihr Mitleid haben!"

„Das werden wir untersuchen," versetzte der Obmann. „Hüten wir uns, unsern persönlichen Eindrücken nachzugeben!"

„Der Präsident hat eine sehr schöne Rede gehalten," bemerkte der Oberst.

„In der That sehr schön, aber wollen Sie glauben, daß ich fast eingeschlafen bin?"

„Die Hauptsache ist, die beiden Dienstboten konnten von dem Gelde des Kaufmanns nicht wissen, wäre die Maslow nicht mit ihnen im Einverständnis gewesen," sagte der jüdische Kommis.

„Dann hätte sie also Ihrer Ansicht nach gestohlen?" fragte einer der Geschworenen.

„Das werde ich nie glauben," rief der dicke Kaufmann; „diese Kanaille ohne Wimpern hat alles Böse angerichtet."

„Schon recht," behauptete der Oberst, „aber diese Frau behauptet, sie hätte das Zimmer nicht betreten."

„Und ihr wollen Sie glauben? Ich möchte mich nicht auf eine solche Person verlassen!"

„Na, und was weiter?" fragte der Kommis ironisch; „trotzdem ist es doch wahr, daß die Maslow den Schlüssel hatte!"

„Was beweist das?" rief der Kaufmann.

„Und der Ring?"

„Aber sie hat uns ja die ganze Geschichte erklärt."

„Darum handelt es sich nicht," bemerkte Peter Gerassimowitsch. „Die Hauptsache ist, ob sie den ganzen Anschlag vorher überlegt und ausgeführt hat, oder ob es die beiden Diener gewesen sind."

„Aber die beiden Dienstboten konnten doch nicht ohne sie handeln, sie hatte doch den Schlüssel."

So ging der Streit ziemlich lange hin und her.

„Gestatten Sie, meine Herren," sagte endlich der Obmann, „setzen wir uns an den Tisch und beraten wir!"

Darauf gab er das Beispiel, setzte sich in den großen Sessel und sagte dann, mit seinem Bleistift auf den Tisch klopfend:

„Meine Herren, kommen wir zur Sache!"

Alle schwiegen, und der Obmann begann die den Geschworenen vorzulegenden Fragen zu verlesen, die folgendermaßen lauteten:

1. Ist der Bauer Simon Petrowitsch Kartymkin, aus dem Dorfe Borki, Bez. Krapiwo gebürtig, 34 Jahre alt, schuldig, am 16. Oktober 188.. dem Kaufmann Smjelkoff, in der Absicht, ihn zu bestehlen, nach dem Leben gestrebt zu haben? Und ist er schuldig, besagten Kaufmann, nachdem er ihn mit Hilfe anderer Personen vergiftet, eine Summe von ungefähr 2000 Rubel und einen Brillantring gestohlen zu haben?

2. Ist die Bürgerin, Euphemia Iwanowna Botschkoff, 43 Jahre alt, schuldig zusammen mit Simon Petrowitsch Kartymkin die in der ersten Frage aufgezählten Handlungen begangen zu haben?

3. Ist Katharina Iwanowna Maslow, 27 Jahre alt, schuldig, im Einverständnis mit den beiden ersten Angeklagten die in der ersten Frage erwähnten Handlungen begangen zu haben?

4. Im Falle Euphemia Botschkoff nicht der in der ersten Frage erwähnten Handlungen für schuldig erklärt wird, ist sie dann schuldig, am 16. Oktober 188.. aus dem verschlossenen Koffer des Smjelkoff eine Summe von 2500 Rubel genommen zu haben?

„Nun, meine Herren, wie wollen Sie den ersten Punkt beantworten?" fragte der Obmann, nachdem er seine Verlesung beendet.

Die Antwort wurde bald gefunden. Alle stimmten bejahend, sowohl im Punkte des Diebstahls, wie auch der Vergiftung. Nur einer der Geschworenen wollte Kartymkin nicht für schuldig halten, ein alter Handwerker, der stets auf alle Fragen verneinend antwortete.

Der Obmann glaubte zuerst, der alte Mann verstände nicht, und fing an, ihm zu erklären, daß Kartymkin und die Botschkoff zweifellos schuldig wären. „Wir sind selbst keine Heiligen," sagte der Alte, und nichts konnte ihn veranlassen, seine Meinung zu ändern.

Die Antwort auf die zweite Frage, die Botschkoff betreffend, lautete nach langen Beratungen: „Nein, sie ist nicht schuldig." Es fehlte in der That an Beweisen für ihre Teilnahme am Giftmord, und diesen Punkt hatte ihr Verteidiger auch ausdrücklich hervorgehoben. —

(Fortsetzung folgt.)

Die Versammlung spricht demgemäß der Stadtverwaltung ihr entschiedenes Mißfallen aus und erklärt, bei jeder Gelegenheit auf die Entrechtung eines großen Teiles der Einwohnerschaft hinweisen und nicht eher ruhen zu wollen, bis der sozialdemokratischen Partei die Stadthalle sowohl zu Versammlungen wie Festlichkeiten zur Verfügung gestellt wird." Die Herren „Stadtväter" scheinen klein beigeben zu wollen. Unser Elberfelder Parteiblatt berichtet von Besprechungen, die gepflogen werden. Man wagt doch nicht, bei seinem offenbaren Unrecht zu beharren. —

Zur Hamburger Massenaussperrung.

Die Vorgeschichte dieser brutalsten Unternehmerterrorismus offenbarenden That ist kurz die folgende: Anfang Juni richtete die Sektion Werftarbeiter vom Metallarbeiter-Verband ein Schreiben an den Verband der Eisenindustriellen, in dem um diverse Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse gebeten wurde. Versehentlich war dies Schreiben wohl mit „Verband der Metallarbeiter, Sektion Werftarbeiter" unterzeichnet, nicht aber mit einem Namen. Der Sekretär der Eisenindustriellen schrieb deshalb zurück, die Arbeitgeber könnten auf diese Eingabe nicht eingehen, weil die Unterschrift fehle, und weil der Ton der Eingabe ein „ungehöriger" sei. Am 19. Juni wurde deshalb eine neue Eingabe an den Verband der Eisenindustriellen gesandt, die sich in überaus höflichen Formen hielt und zum Schluß um Verhandlungen über die aufgestellten Forderungen bat. Dieselbe wurde am 30. Juni beantwortet, und zwar ablehnend. Inzwischen hatten die Nieter der Reiherstieg-Werft sich an die Direktion der Werft direkt mit bestimmten Forderungen, geringe Lohnaufbesserung und neunstündige Arbeitszeit, gewandt. Auch sie proponierten Verhandlungen, wurden aber sowohl mit diesem Vorschlage, wie mit ihren Forderungen kurzer Hand abgewiesen. Am 3. Juli legten dieselben, nachdem sie tags zuvor die Direktion davon benachrichtigt hatten, deshalb die Arbeit nieder. Der Zeitpunkt war ein sehr günstiger, denn die Arbeiten auf der Werft drängten sich. Die Werft suchte Hilfe bei anderen Werften, so beim Aktien-Dock. Es wurden von diesem 10 Schmiede beauftragt, Nieterarbeit auf der Reiherstieg-Werft zu verrichten. Die Leute weigerten sich und wurden entlassen. Darauf erklärten sich die übrigen 90 Schmiede und Schlosser des Docks mit den Gemaßregelten solidarisch und legten am 5. Juli ebenfalls die Arbeit nieder. In verschiedenen Versammlungen der Metallarbeiter Hamburgs wurde beschlossen, keine Arbeit für die Reiherstieg-Werft und das Aktien-Dock zu verrichten. Am 11. Juli fand sodann eine Zusammenkunft der Werftbesitzer mit Vertretern der Arbeiter statt. Die ersteren forderten sofortige Wiederaufnahme der Arbeit, machten aber im übrigen nicht die geringsten Zugeständnisse. Nur gaben sie das nach früheren Erfahrungen sehr vage Versprechen, es sollten keine Maßregelungen stattfinden. Die Zusammenkunft verlief ergebnislos. Am Sonnabendabend haben die Werftbesitzer nun eine Drohung eines Teilnehmers an obiger Zusammenkunft wahr gemacht: „falls die Nieter nicht bedingungslos die Arbeit aufnehmen würden, werde ein Sechstel der gesamten Werftarbeiter ausgesperrt werden", indem von der Werft von Blohm und Voß 800 Mann der verschiedenen Branchen, von der Reiherstieg-Werft 200, von der Brandenburg-Werft 100, von Janssen und Smylinsky 60 und bei Wendt Söhne 40 Mann entlassen wurden. Es sind das zusammen 1200 Mann, die von dem Unternehmertum erbarmungslos auf das Straßenpflaster geworfen werden, weil etwa 300 andre Arbeiter in zwei Betrieben die Arbeit eingestellt haben, um ihren wahrhaft winzigen Forderungen Nachdruck zu verleihen, die die z. Z. ausgezeichnet prosperierenden Werften ihnen abgelehnt haben und über die sie mit ihnen nicht einmal zu verhandeln bereit waren. Da die Werften mit Arbeiten geradezu überhäuft sind, dürfte dieser brutale Terrorismus ihnen hoffentlich nicht zum Besten ausschlagen.

Nach einem Wolff'schen Telegramm beläuft sich die Gesamtzahl der Ausständigen und Ausgesperrten **auf über 2000 Mann**. Auch soll der Arbeitgeber-Verband beabsichtigen, noch weit größere Entlassungen vorzunehmen, falls die Arbeiter durch die vorläufige Aussperrung nicht mürbe gemacht werden sollten. Bei dem Stinnnschen Geist, der in den Kreisen des Hamburger Arbeitgeberverbandes umgeht, würde ein derartiges Vorgehen nicht überraschen. Hoffentlich aber setzt der Ausgang dieser von dem Hamburger Unternehmertum frivol heraufbeschworenen „Machtprobe" den Herren einen gehörigen Dämpfer auf. An das Solidaritätsgefühl der deutschen Arbeiter braucht wohl nicht erst appeliert zu werden. Ein Telegramm meldet uns noch, daß 40 Nieter der Brandenburg-Werft die Arbeit niederlegten und auf Stuelkens Werft 35 Nieter ausgesperrt wurden. Weitere Entlassungen stehen bevor. Am Dienstag findet eine Versammlung der Arbeiter statt, in der zu der Aussperrung Stellung genommen werden wird. —

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die in Glasereien und Fensterfabriken beschäftigten Glaser Offenbachs erklärten am Sonnabend den 14. d. M. ihren Eintritt in eine Lohnbewegung. Die Forderungen sind am Montag den Unternehmern unterbreitet worden, die in 14 Tagen erklären sollen, ob sie diese Forderungen bewilligen wollen. Die Hauptforderungen bestehen in einer halbstündigen Arbeitszeitverkürzung (von 10 auf 9½ Stunden) und einer 15 prozentigen Lohnerhöhung, jedoch darf ein Abzug für die Arbeitszeitverkürzung nicht erfolgen. Die Arbeitszeit an gewöhnlichen Sonnabenden soll eine Stunde früher enden, an den vor hohen Festen jedoch schon um 4 Uhr nachmittags. Ein Lohnabzug darf in beiden Fällen nicht stattfinden. Für Ueberstunden wird ein Zuschlag von 15 Pfg., für Sonntagsarbeit ein solcher von 20 Pfg. pro Stunde verlangt. Bei auswärtiger Arbeit soll ein Zuschlag von 15 Pfg. pro Stunde gewährt und außerdem bei Uebernachten 3 Mark extra gezahlt werden. Löhne werden hier gezahlt von 18—24 Mark; jedoch erhalten letzteren Lohn meistens nur verheiratete Arbeiter. Die nur noch in einigen Werkstellen übliche Accordarbeit soll völlig beseitigt und der Gehilfennachweis von allen Geschäften anerkannt werden. Bei einer Gesamtzahl von etwa 130—140 in Offenbach und der engeren Umgebung vorhandenen Berufsangehörigen sind ca. 100 organisiert, so daß an einer gütlichen Durchführung der aufgestellten Forderungen nicht gezweifelt wird. Die Forderung der Freigabe des 1. Mai besonders zu stipulieren, wurde deshalb als unnötig erachtet, weil in den letzten Jahren die Unternehmer anstandslos jedem Feiernden den 1. Mai freigegeben haben. —

Unternehmerterrorismus. In Kassel streiken 800 Maurer. Die Meister haben nun schwarze Listen verschickt, in denen die auswärtigen Bauunternehmer ersucht werden, von den Streikenden keinen in Arbeit zu nehmen. —

Maurerstreik in Posen. Den beim Kasernenbau in Fraustadt beschäftigten Maurern, die wegen nichtbewilligter Lohnforderungen die Arbeit niedergelegt haben, sind die erhöhten Löhne bewilligt worden. —

Die belgischen sozialistischen Kooperativ-Genossenschaften haben nach dem englischen Muster eine Föderation gegründet. Ihre Dauer ist auf 30 Jahre festgesetzt; das Kapital wird gebildet durch den auf 40 Pfg. pro Mitglied berechneten Beitrag; im Minimum muß jede Kooperativ-Genossenschaft 100 Frank in die Centralkasse einzahlen. Diejenigen Genossenschaften, die noch nicht sofort der Föderation beitreten, sondern sich nur der Auskunftei (chambre consultative) anschließen, bezahlen 5 Centimes pro Mitglied und ein Minimum von 10 Franken pro Genossenschaft. Alle Genossenschaften müssen sich der sozialistischen Partei anschließen. —

Vierter internationaler Textilarbeiter-Kongreß.

Berlin, 16. Juli 1900.

Nachdem gestern abend bereits die Delegierten sich im festlich geschmückten Saale des Gewerkschaftshauses zu einem Kommers zusammengefunden hatten, auf dem Reichstagsabgeordneter Wilhelm Liebknecht in einer Festrede die internationale Solidarität als Weltpolitik der Arbeiter gefeiert hatte, fand heute vormittag die eigentliche Eröffnung des Kongresses statt. Der Vorsitzende des deutschen Textilarbeiterverbandes, Kotzke, heißt die Anwesenden herzlich willkommen. Als Vertreter der österreichischen Textilarbeiter überbringt Reichstagsabgeordneter Hybesch den Dank der österreichischen Kollegen für die materielle Unterstützung, die sie von ihren ausländischen Fachgenossen in ihrem vorjährigen großen wirtschaftlichen Kampf um Erringung des Zehnstundentags erhalten hätten. (Beifall.) Wilkinson, der Vertreter Englands, hofft, daß der Kongreß die etwas stagnierende internationale Bewegung in ein schnelleres Tempo bringen werde. Aingels-Lille begrüßt den Kongreß namens der französischen Gewerkschaften, speziell der Textilarbeiter von Lille und Roubaix. Der Kongreß werde wohl für den Gewerkschaftsgedanken propagandistisch wirken. (Beifall.) Der Vorsitzende verliest hierauf eine Erklärung des Vertreters der jüdischen Weber der westrussischen Stadt Belostock, da derselbe wegen des politischen Systems in Rußland nicht persönlich auftreten kann. Den Belostocker Webern ist es während der letzten drei Jahre gelungen, die Verkürzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden durchzusetzen und das Zwischenmeistersystem ein wenig einzuschränken. Der Kampf hat allerdings schwere Opfer erfordert — eine Anzahl Belostocker Weber befindet sich jetzt in der Verbannung in Sibirien — die Verfolgungen haben es aber den russisch-jüdischen Webern klargemacht, daß sie ihren schlimmsten Feind im Zarismus zu sehen hatten. (Beifall)

Hierauf heißt der Vorsitzende der Generalkommission, der frühere Reichstagsabgeordnete Legien, namens der deutschen Gewerkschaften die Delegierten, besonders die ausländischen, willkommen. Die Periode der finsteren Reaktion, in der es nicht einmal möglich gewesen sei, einen internationalen Kongreß in Deutschland abzuhalten, sei durch die Kraft der gewerkschaftlich und politisch organisierten deutschen Arbeiterklasse gebrochen. Redner begrüßt besonders die Teilnahme der englischen Textilarbeiter, rügt aber bei dieser Gelegenheit, daß die Gesamtvertretung der englischen Arbeiterschaft, das Parlamentarische Komitee und der Trades Union-Kongreß in Manchester es abgelehnt hätten, mit den ausländischen Organisationen in Verbindung zu treten, Delegierte nach dem Festlande zu entsenden und Berichte auszutauschen. Er hofft, daß die hier anwesenden Delegierten aus England die Trades Unions zu einer Aenderung ihres Verhaltens bewegen werden.

Von englischer Seite wird diese Aeußerung mißverstanden. Beide Seiten behalten sich vor, auf die Angelegenheit noch zurückzukommen, sobald das Protokoll des Trades Unions-Kongresses vorliege.

Reichstagsabgeordneter Pfannkuch begrüßt im Namen des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der politischen Vertretung der deutschen Arbeiterklasse, den Kongreß. Er betont, daß die Notlage der Arbeiter nicht eher gänzlich gehoben werden könne, als ihre Ursache beseitigt sei: die Trennung der Arbeitsmittel von der Arbeitskraft. Der Kampf müsse zielbewußt geführt werden, bis das Endziel erreicht sei: die Aufhebung des Privatbesitzes an den Produktionsmitteln. (Lebhafter Beifall, an dem sich aber nur ein Teil der englischen Delegierten beteiligt.)

Es wird hierauf zur Wahl des Bureaus geschritten, in das alle Nationalitäten zwei Vertreter entsenden. Von deutscher Seite sollen heute Hübsch-Berlin und Kotzke präsidieren.

Ueber die Arbeitszeit des Kongresses entspinnt sich eine lebhafte Debatte. Schließlich einigt man sich dahin, von 9—12 und von 2—5 Uhr, also 6 Stunden, zu tagen. Hierauf wird die Mandatsprüfungskommission gebildet. Jede Nation ernennt 3 Mitglieder derselben. Bei der Festsetzung der Tagesordnung beantragt Wagner, den Punkt: Wie ist die internationale Streikunterstützung zu regeln? einzufügen. Ein englischer Delegierter wundert sich darüber, daß man die Bekämpfung des Alkoholgenusses auf die Tagesordnung gesetzt habe, während vor den meisten Delegierten ein Glas Bier stehe. (Heiterkeit.) Die endgültige Festsetzung der Tagesordnung wird auf den Nachmittag vertagt.

(Nachmittags-Sitzung.)

Die Mandatsprüfung ergiebt, daß Deutschland vertreten ist durch ein Mitglied des sozialdemokratischen Parteivorstandes, ein Mitglied der Generalkommission, einen Vertreter der Berliner Weberinnung (900 Mitglieder), einen Vertreter des elsässischen Textilarbeiterverbandes (1000 Mitglieder) und 29 Vertreter des deutschen Textilarbeiter-Verbandes (42—43 000 Mitglieder). Oesterreich hat 3 Vertreter, Frankreich 2 Vertreter, ebenso Belgien. England hat 25 Vertreter entsandt, die insgesamt 136 719 organisierte Arbeiter repräsentieren. Kein Mandat wird beanstandet.

Enghels-Lille giebt im Anschluß an die Mandatsprüfung Auskunft über den letzten großen Viller Streik. Die gesetzliche Festlegung des Arbeitstages für Frauen und Kinder auf 11 Stunden, die dem sozialistischen Minister Millerand zu danken sei, hätten die Fabrikanten mit einer Lohnreduktion zu beantworten versucht. Darauf sei ein allgemeiner Ausstand erfolgt, der 9 Monate angehalten und erfolgreich verlaufen sei. Infolge der Agitation sei bei dieser Gelegenheit

Kleines Feuilleton.

Vom Siegeszug der Elektricität. Eine elektrische Kraftanlage von 600 000 Pferdestärken soll durch die Ausnutzung eines 300 Fuß hohen Gefälles im Flusse Kaministiquia in Canada geschaffen werden. Dieser Fluß mündet bei Port Arthur in den Oberen See, und die Kraftstation soll zwischen diesem Hafen und dem Fort William zu liegen kommen. Zu diesem Zwecke wird ein Kanal von 25 Kilometern Länge gegraben, wofür sich eine Gesellschaft mit einem Kapital von 20 Millionen Mark gebildet hat. Das dortige Elektricitätswerk wird nach seiner Vollendung eines der größten der Welt sein. —

Blutsverwandtschaft zwischen Mensch und Tier. Das Blut der Menschen und Tiere ist bekanntlich eine ungemein komplizierte Flüssigkeit — soll es ja doch die Ernährungsstoffe für Muskeln, Knochen, Nerven und noch eine ganze Reihe sehr verschiedenartiger Teile der Körper liefern; aber alle die verschiedenen Substanzen, welche das Blut bilden, zerfallen schon bei der ersten Prüfung in zwei Hauptbestandteile: In Blutwasser und in Blutzellen. Diese beiden Bestandteile bieten natürlich in chemischer und physikalischer Hinsicht vielerlei Besonderheiten für jede Tierklasse, so daß z. B. das Blutwasser eines Hundes sich von dem einer Katze wesentlich unterscheidet. Das erscheint selbstverständlich. Auffällig aber ist eine vor kurzem gemachte Entdeckung, daß nämlich die Blutzellen von Tieren in dem Blutwasser anderer Tierklassen aufgelöst werden, mit der Ausnahme, daß die Blutzelle im Blutwasser einer Tierklasse, welche der die Zellen liefernden verwandt ist, ungelöst bleibt. Nachdem diese interessante Thatsache einmal festgestellt war, konnte man sie benutzen, um Zweifel betreffs der Verwandtschaft einzelner Tierklassen zu lösen; es ergab sich dabei, daß Blutwasser des Frosches wohl Blutzellen des Salamanders löst, nicht aber die der Kröte. Am interessantesten ist für uns natürlich, wie dies einfache Kennzeichen für Blutsverwandtschaft bei Menschenblut auftritt. In dieser Beziehung ergab sich, daß menschliche Blutzellen im Blutwasser aller Tierarten zerstört werden, auch in dem der Affen — nur in dem der auch sonst als „menschenähnliche Affen" bezeichneten Affenarten: Schimpanse, Orang-Utang, Gibbon, tritt die Zerstörung der menschlichen Blutzellen nicht ein. —

Das Blut Marats. An zwei Stellen findet man in der Pariser Weltausstellung das Blut Marats, welches Charlotte Corday vergossen hat. In der retrospektiven Ausstellung des Buchhandels auf dem Champ de Mars ist eine Nummer des Journals von Marat: L'Ami du Peuple, datiert vom 13. September 1792, ausgestellt, welches mit dem Blute Marats befleckt ist; eine andere Nummer dieses Blattes vom 13. August 1792 findet man in der retrospektiven Ausstellung der Stadt Paris. Der untere Teil des Zeitungsblattes ist befleckt mit Blut, dem Blute des ermordeten Volkstribunen. Dieses Journal ist unter dem Bilde von David plaziert, welches vom Brüsseler Museum nach Paris geschickt wurde und das die Ermordung von Marat darstellt. Marat liegt tot in der Badewanne. Unter seiner linken Hand, befinden sich auf einem kleinen, über die Wanne reichenden Tischchen die blutbefleckten Nummern des Volksfreund. Nach einer Mitteilung des Dr. Cabanes hat Marat in dem Augenblicke, da Charlotte Corday bei ihm eindrang, gerade eine Kollektion seiner Zeitung durchgesehen, was auch durch das Gemälde von David bestätigt wird. Als Charlotte Corday den Volkstribunen erstach, wurden die Zeitungsblätter mit Blut befleckt. Sie wurden von den Bewunderern des Ermordeten aufbewahrt. Auch Marats Schwester, Albertine, hat einige dieser Nummern mit Büchern und Schriften ihres Bruders aufbewahrt. Im Jahre 1835 haben verschiedene Geschichtsforscher, welche die Revolutions-Epoche darstellen wollten, sich an die damals noch lebende Albertine gewendet und von ihr Bücher und Schriften, sowie Mitteilungen über ihren Bruder erhalten. Der bekannte Sammler Oberst Maurin erhielt von Albertine die Nummer des Volksfreunds, welche heute im Palais der Stadt Paris zu sehen ist. Dieses historische Zeitungsblatt kam später in den Besitz von Anatole France, welcher auf dem Blatte selbst die Provenienz wie folgt darstellt: „Nach dem Tode des Obersten Maurin gelangte dieses Zeitungsblatt in den Besitz des Sammlers Grafen Labedoyère. Aber diesen Aristokrat ekelte es vor dem Blute Marats und er beauftragte den Vater von Anatole France, dieses Blatt zu entfernen. So kam es auf Anatole France, welcher das Zeitungsblatt dem Baron Vinck überließ, dessen Familie es nun der Ausstellung zur Verfügung stellte." Das zweite Blatt gehört zur Sammlung des Herrn Dablin. Im Jahre 1893 hat Dablin bei einem Antiquar-Buchhändler diese Zeitung gefunden. Sie war in Papier eingehüllt, auf welcher stand: „Numero von Marat, welche zu den Zeitungen gehörte, die sich während der Blutthat der Charlotte Corday auf dem Tischchen der Badewanne fanden." Diese Zeilen wären von der Hand der Albertine Marat geschrieben, wie der bekannte Schriftexperte Charavay, der vor wenigen Monaten gestorben ist, konstatiert hat. Charavay teilt in seinem Gutachten mit, daß sieben bis acht blutbefleckte Nummern des Maratschen Volksfreund in der Welt vorhanden seien, und daß er selbst eine davon besitze, und mehrere andere kenne, deren Authentizität nicht minder zweifellos sei. —

Ein Zeitgenosse Andreas Hofers. Aus Innsbruck wird der Frankfurter Zeitung geschrieben: 's Högger Jaggele vom Hocheggerhof zu Vernuer in Passeier feiert am 22. ds. seinen hundertsten Geburtstag. Eigentlich feierte er ihn schon voriges Jahr. „Joa, heunt hupf i ins hunderste eini," sagte er damals zu den Leuten, als sie ihm gratulierten. Aber da hat sich's Jaggele geirrt, wie jetzt der Pfarrer Kuens aus dem Kirchenbuch herausgefunden hat. Erst heuer geschieht der seltene Sprung. 's Jaggele schreibt sich Jakob Pichler. Den anderen im Volksmunde üblichen Namen „Högger Jaggele" hat er von dem an steiler Halde eine Stunde oberhalb Rissian gelegenen Berghof, wo er wohnt; Högger ist nämlich eine Abkürzung von Hocheggerhof. Der Hundertjährige in seiner Burggräflertracht, mit der hohen von langen weißen Haaren umrahmten Stirn und dem gutmütigen Gesichtsausdruck ist eine prächtige Figur. Defregger hat ihn vor einigen Jahren gemalt. Eigentlich — „nua, g'molt hot'r mi nit, lei a so o'geschriebn," meinte der Alte. Sein hohes Alter hat ihn freilich gebeugt, aber seine Gestalt verrät noch immer etwas von seiner einstigen Kraft. Vor drei Jahren marschierte er noch den steilen Bergweg hinab eine Stunde weit in die Kirche nach Rissian. Jetzt geht das nicht mehr. In seinem langen Leben war er, wie er erzählt, nur einmal krank. Seine Nahrung war und ist, wie bei allen „Berglern" oder Bergbewohnern, fast nur eine vegetarische. Ein Gläschen Wein aber hat er nie verachtet. 's Jaggele galt immer für einen aufgeweckten Mann mit viel natürlichem Verstand. Bloß in Sachen der Liebe scheint er etwas begriffstutzig gewesen zu sein. „Mit die Weibezer hon i nia gern g'wöllt viel z'thian hobn; sell is m'r a guat'r Knödl schon liab'r g'wes'n" — sagte er. Ob es wahr ist? An Andreas Hofer kann er sich noch ganz gut erinnern, besonders an den Moment, als man ihn gefangen aus dem Passeier herausführte. Alle Leute, sagte er, haben ihn gern gehabt und sind ihm gern gefolgt. „Z'löscht hat er's wol glott, aber der Kapuziner hat nit g'wöllt." (Zuletzt hätte er das Kriegführen wohl gern gelassen, aber der Kapuziner, der Haspinger, wollte nicht.) „Sunst war ihm nix g'schech'n, wenn dös saggra Ding nit g'wösen war. Do hot Oaner g'sogt: „Host'n Kriag ung'höpp't (angefangen), muast'n a ausmach'n. Dös Kügele is für di grod a so g'lodn wie für die Franzos'n. Sell hat m'r mei Vat'r oft derzöhlt." —

Theater-Proletariat. Welche Gagen „mittlere Stadttheater" zahlen, darüber giebt eine Annonce, die eine Theateragentur in einer Bühnenzeitung erläßt, bezeichnende Auskunft. Der „Operettenkomiker" verdient, wenn er nebenbei noch die Regie führt, 150 Mark. „Jugendliche Helden" werden mit 80—120 Mark entlohnt. 90 Mark werden „Charakterspielern", die singen können, geboten. „Muntere, naive und sentimentale Liebhaberinnen" haben einen Kurswert von 75—90 Mark, „Komische Alte" von 80—90 Mark. Am lebhaftesten begehrt scheinen „junge Damen und Herren" (Anfänger) zu sein. Von ersteren werden in dem betreffenden Inserat 15, von letzteren 6 gesucht. Ihre Gage schwankt zwischen 60 und 70 Mark. —

die Zahl der organisierten Lille Textilarbeiter auf 5000 gestiegen. (Beifall.)

Die Tagesordnung wird hierauf wie folgt festgestellt:

1. Berichterstattung des internationalen Sekretariats.
2. Berichte über den Stand des Gewerbes und die seit dem letzten Kongreß eingetretenen Veränderungen.
3. Abschaffung von Tageslohnarbeit.
4. Abschaffung der Ueberzeit- und Nachtarbeit.
5. Wie ist eine bessere Durchführung der Arbeiterschutzgesetzgebung möglich?
6. Mittel und Wege, Gesetze für die Arbeiterschaft zu erreichen.
7. Die Vertretung der Arbeiter in öffentlichen Körperschaften.
8. Wie können es die organisierten Arbeiter bewerkstelligen, um dem Genuß alkoholischer Getränke in der Arbeiterklasse wirksam entgegenzutreten?
9. Regelung der internationalen Streikunterstützung.
10. Deckung der Kongreßunkosten.

Es wird in die Tagesordnung eingetreten.

Der **schriftliche Bericht des internationalen Sekretariats** bemerkt nur ganz kurz, daß es direkte Streikunterstützungen wegen Mangels an Geldmitteln nicht habe leisten können.

Reichel-Chemnitz ist mit diesem lakonischen Bericht sehr unzufrieden. Das Sekretariat habe seine Pflicht nicht erfüllt. Es sei zu Informationen über alle Länder verpflichtet. So könne man ihm keine Decharge erteilen.

Holme und Wilkinson weisen diese Vorwürfe energisch zurück. Die Schuld liege an den Vertrauensmännern der einzelnen Länder, die keine Berichte eingesandt hätten.

Var-Gent findet diese Beschwerden ungerechtfertigt. Er habe auf seine Anfragen vom Sekretariat stets prompt Antwort erhalten.

Wilkinson hebt noch hervor, daß die Deutschen insgesamt etwa 130 Mark eingesandt hätten. Was solle man mit einer so lumpigen Summe wohl anfangen?

Reichel meint, man solle sich doch nicht auf den Standpunkt eines Geldaristokraten stellen. Uebrigens hätten die Deutschen stets namhafte Streikunterstützung an das Ausland abgeführt. Auch hätten sie dem internationalen Sekretariat genau den Betrag eingesandt, zu dem sie durch Kongreßbeschluß verpflichtet gewesen seien.

Wagner-Chemnitz bestreitet als Vertrauensmann der Deutschen Textilarbeiter jemals einen Brief des internationalen Sekretärs unbeantwortet gelassen zu haben.

Enghels-Lille meint, vielleicht seien Briefe an den internationalen Sekretär an der Grenze unterschlagen worden. (Heiterkeit.)

Wilkinson erkennt an, daß der deutsche Vertrauensmann der einzige gewesen sei, der den Kongreßbeschluß innegehalten und schriftlichen Bericht erstattet habe. Die Belgier hätten einen Bericht wenigstens mitgebracht, aber die Holländer, Franzosen und Oesterreicheer hätten trotz aller Mahnungen keinen Bericht eingeschickt. Was solle er da thun? Man solle nicht unbillige Anforderungen an ihn, einen Arbeiter, stellen, der in seiner freien Zeit diese Geschäfte umsonst erledige, obwohl er nach Kongreßbeschluß 1200 Mark dafür verlangen könne, genau soviel, wie überhaupt für internationale Zwecke bei ihm eingekommen sei. Uebrigens werde er Abrechnung legen und durch Revisoren prüfen lassen.

Mit dieser Erklärung sind die Deutschen zufriedengestellt und die Diskussion wird um 5 Uhr geschlossen.

Vermischte Nachrichten.

Der **Pilsener Bierkrieg** will kein Ende nehmen. Beide Parteien, die Gastwirte und auch die Vertreter des Bürgerlichen Brauhauses erschöpfen sich in Beteuerungen patriotischer Gesinnung und Begeisterung für die Flotte, — aber den Zoll will keiner zahlen. Der Verein Berliner Gastwirte hat sich sogar in seiner letzten Sitzung zu einer ganz besonders patriotisch schillernden Manifestation emporgeschwungen, die folgenden Wortlaut trägt: „In Erwägung, daß von böhmischen Brauereien und ihren Vertretern aus Anlaß der Erhöhung des Preises für Pilsener Bier von einer Flottensteuer in ironischer und abfälliger Weise gesprochen worden ist, erklären die heute in den „Bismarcksälen" versammelten Mitglieder des Vereins der Berliner Gastwirte, daß sie diese Aeußerungen als eine Verhöhnung der Deutschen und ihres Kaisers ansehen; sie weisen daher jene Herren in ihre Schranken zurück und sprechen ihnen jedes Verständnis für innere deutsche Verhältnisse ab." Ein Drittel des Zolls wollten die flottenbegeisterten Gastwirte auf dem Altar des Vaterlands opfern, von der böhmischen Brauerei verlangten sie zwei Drittel. Auf die Teilung patriotischer Gefühle gingen aber die Vertreter der böhmischen Brauerei nicht ein und so soll fürder das böhmische Bier von den Gastwirten boykottiert werden. Auch müssen die Vertreter jener Brauerei für immer das Merkzeichen tragen, daß sie kein Verständnis für die deutschen Verhältnisse haben. Unter dem Fluch würden die Herren wohl nicht so niedergedrückt werden, wenn nicht das Geschäft in Frage stände, und da fängt auch bei unsern Wortführern im Pilsener Bierkrieg erst das Verständnis für deutsche Verhältnisse an, das nichts andres ist, als das Verständnis für ihre Geschäftsinteressen. —

Die neueste Großthat des Prinzen von Wales. Aus London wird unter dem 14. Juli berichtet: Revolutionen der Mode hat es in diesem Sommer in London schon mehrere gegeben, bisher jedoch fast nur in der fashionablen Damenwelt. Jetzt aber sind die Dandys an der Reihe. Die eleganten Londoner Dandys und Sportsmen sind durch ein sensationelles Ereignis in begreifliche Aufregung versetzt worden: Der Prinz von Wales erschien kürzlich bei dem Gartenfest der Königin in einem Gehrock, desgleichen man noch nie gesehen. Der Rock bietet, von hinten gesehen, denselben Anblick wie der gewöhnliche Gehrock von gutem Schnitt. Auch die Länge ist die für diese Saison vorgeschriebene. Die hinten aufgesetzten Knöpfe treffen genau die glückliche Mitte im Kreuz, die in diesem Jahr für korrekt gehalten wird. Die Aufschläge vorne sind in der gewöhnlichen Weise geschnitten, aber seidene Einfassungen reichen bis zu ihrem äußersten Ende, und — nun kommt das Unerhörte — der Rock ist einreihig. Er ist so geschnitten, daß er über der Brust zusammengehen müßte, aber er ist mit Knöpfen besetzt, die nicht zur Benutzung bestimmt sind. —

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 17. Juli 1900.

Der Zimmermann Carl Bunge hier, geboren 1870, war Vorsitzender des Verbandes der Zimmerleute Deutschlands, Zahlstelle Magdeburg, und ließ am 26. August 1899 im Dreikaiserbund ein Vergnügen abhalten, auf dem zu Gunsten der ausgesperrten Arbeiter in Dänemark eine Sammlung veranstaltet wurde. Der Ertrag von 30.05 Mark mußte an das Central-Bureau in Hamburg abgeliefert werden. Die Anklage behauptet nun, Bunge habe das Geld unterschlagen und der Eisenbahn-Wagenwärter Carl Bauersack hier, geb. 1861, habe ihn insofern begünstigt, daß er im Ermittelungsverfahren wahrheitswidrig angegeben habe, er habe den Betrag im August 1899 persönlich für Bunge auf dem Bureau in Hamburg abgeliefert. Bunge giebt heute an, er habe das Geld nebst der Liste 3 oder 4 Tage nach der Sammlung dem ihm bekannten Bauersack, der öfter nach Hamburg fuhr, übergeben, damit er es in dem Bureau des dortigen Centralverbandes abgeben solle. Nach einigen Tagen habe Bauersack ihm auch die Quittung überbracht, die ihm später abhanden gekommen war. Er — Bunge — sei im Oktober aus dem Verbande ausgeschieden, weil man ihm auf den Kopf zugesagt habe, er habe das Geld nicht abgeliefert. Bauersack erklärt, er habe die ihm von Bunge übergebenen 30.05 Mark in dem Bureau zu Hamburg bar gezahlt und die darüber abgestempelte Quittung dem Bunge überbracht. Den Beamten des Bureaus kenne er nicht wieder. Zeuge, Kassierer Adolf Römer aus Hamburg bekundet, Bauersack habe kein Geld an ihn gezahlt. Es sei auch nicht üblich, daß Quittungen mit einem Stempel versehen würden. Bauersack habe nach erfolgter Anzeige wiederholt seine Angaben gewechselt. Zeuge, Redakteur Brinkmann aus Hamburg, erklärt, er habe ebenfalls kein Geld von Bauersack erhalten, dieser habe später ihm gegenüber auch ganz unglaubwürdige Angaben gemacht und als den Geldannehmer eine Persönlichkeiten beschrieben, die gar nicht existiert. Zeuge Lücke, Kassierer des hiesigen Verbandes, bekundet, Bauersack habe ihm auf Nachfrage erklärt, er habe die Quittung an Bunge gegeben, der bis zum Oktober bei ihm wohnte und Bunge habe erwidert, er lege die Quittung nur dem Gerichte vor, Bauersack habe sie in Händen. Mehrere Zeugen bekunden, sie hätten die fragliche Quittung gesehen. Der Staatsanwalt beantragte, da die Sache nicht aufgeklärt sei, Freisprechung. Der Gerichtshof erkannte demgemäß. —

Der Kutscher August Bußmann aus Benneckenbeck, geb. 1879, fuhr am 19. März d. J. mit einem leeren Düngerwagen die Rothenseer Straße in der Neustadt entlang und wollte unter der Eisenbahnbrücke ein Lastfuhrwerk überholen. Deshalb bog er auf der linken Seite im Trabe ab und stieß dabei derart an einen zweirädrigen Milchkarren, daß der Milchhändler Quast unter das Fuhrwerk geschleudert und überfahren wurde. Der Angeklagte wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. —

Der Arbeiter Gustav Berlinski, geb. 1877, und Karl Fischer, geb. 1877, zu Buckau, stahlen in der Nacht zum 28. Februar d. J. aus einem Schuppen der R. Wolffschen Maschinenfabrik je 2 Säcke mit Holzkohlen im Werte von zusammen 6 Mark und wurden deswegen mit je 6 Wochen Gefängnis bestraft. —

In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Schiffer Hermann Kaden hier wegen Erregung eines öffentlichen Aergernisses in zwei Fällen, Beilegung eines falschen Namens und intellektueller Urkundenfälschung in Anbetracht der Vorstrafen zu 4 Monaten Gefängnis und 2 Wochen Haft verurteilt. —

Der vielmals bestrafte Arbeiter Gottfried Krietsch zu Barby, geb. 1859, drückte am 16. April d. J. in der Poleymühle eine Fensterscheibe ein und stahl einen Hobel, den er für 50 Pfg. verkaufte. Ferner entwendete Krietsch aus dem Garten ein Gericht Rabundchen und drei Lilien. In der Nacht zum 22. April stieg er in den Schloßgarten des Amtsrats v. Dietze und stahl 10 bis 15 Stück Rosenstöcke. Der Angeklagte erhielt wegen der beiden schweren Diebstähle 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, wegen Uebertretung des Feld- und Forstpolizeigesetzes 1 Woche Haft. —

Gewerbegericht Magdeburg.

Wegen Ausbleibens wurde das Dienstmädchen R. von dem Restaurateur Wichmann ohne Kündigung entlassen. W. verweigert die Herausgabe des rückständigen Lohnes, sowie ein anderes Zeugnis. Die Klägerin erhielt von dem Beklagten die Erlaubnis, zum Begräbnis ihres Vaters zu Hause zu fahren. Sie blieb auf Veranlassung ihrer Mutter einen Tag über die Erlaubnis zu Hause. Der Beklagte erklärt sich auf Veranlassung des Vorsitzenden bereit, den rückständigen Lohn auszuzahlen und der Klägerin ein anderes Zeugnis zu geben. —

Restlohn in Höhe von 2.90 Mk. verlangt die Plätterin B. von der Waschanstaltsbesitzerin Gabbe. Die Beklagte verweigert die Zahlung, weil die Klägerin die Arbeit verlassen habe. Die Klägerin giebt das zu, behauptet aber, krank zu sein. Beide Parteien einigen sich auf 2 Mk., die die Beklagte zu zahlen hat. —

Macht klare Arbeitsverträge ab. Zur Arbeit angenommen, aber nicht beschäftigt ist der Blechschmied F. von dem Blechschmiedemeister Wieger. F. verlangt für 14 Tage 48 Mk. Entschädigung, die zu zahlen Beklagter sich weigert, weil er ihn noch nicht eingestellt hätte. Beide Parteien einigen sich auf 20 Mk., die Beklagter zu halten hat. —

Viehmarkt.

Magdeburg, 17. Juli. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 155 Rinder einschl. 32 Bullen, 242 Kälber, 104 Schafvieh 2c. 648 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 33—35 Mk., b) junge fleischige 30—32 Mk., c) mäßig bis gut genährte 28—30 Mk., d) gering genährte 24—27 Mk. Bullen: a) vollfleischige 30—32, b) mäßig bis gut genährte 28 bis 30 Mk., c) gering genährte 24—27 Mk. Färsen und Kühe: a) vollfleischige Färsen ——— Mk., b) vollfleischige Kühe 27—28 Mk., c) ausgemästete Kühe 25—26 Mk., d) mäßig genährte 23—24 Mk., e) gering genährte 20—22 Mk. Kälber: a) feinste Mast- 38—43 Mark, b) mittlere 32—38 Mk., c) geringe 26—32 Mk., d) ältere, gering genährte 20—24 Mk. Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 28—32 Mk., b) ältere Masthammel 25—28 Mk., c) mäßig genährte 22—25 Mark. Schweine: a) vollfleischige 50—51 Mark, b) fleischige 48—49 Mk., c) gering entwickelte 46—47 Mk., d) Sauen und Eber 38—42 Mk. bei 40—50 Pfund Tara das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara, Tendenz: Flau, bei Schafen mittelmäßig. Ueberstand: 50 Rinder, 65 Kälber, 10 Schafe, 240 Schweine. —

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

					Fall	Wuchs
Iser, Eger, Moldau.						
Jungbunzlau	15. Juli	+ 0.06	16. Juli	+ 0.06	—	—
Laun	„	+ 0.13	„	— 0.18	0.31	—
Budweis	„	+ 0.03	„	+ 0.02	0.01	—
Prag	„	+ 0.14	„	+ 0.07	0.07	—
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	16. Juli	+ 1.45	17. Juli	+ 1.40	0.05	—
Trotha	„	+ 2.06	„	+ 2.02	0.04	—
Alsleben	„	+ 1.93	„	+ 1.88	0.05	—
Bernburg	„	+ 1.54	„	+ 1.47	0.07	—
Calbe, Oberpegel	„	+ 1.64	„	+ 1.60	0.04	—
do. Unterpg.	„	+ 1.10	„	+ 0.98	0.12	—
Mulde.						
Dessau Muldebrücke	16. Juli	+ 0.40	17. Juli	+ 0.30	0.10	—
Elbe.						
Pardubitz	15. Juli	+ 0.30	16. Juli	+ 0.23	0.07	—
Brandeis	„	+ 0.62	„	+ 0.50	0.12	—
Melnik	„	+ 0.20	„	+ 0.07	0.13	—
Leitmeritz	„	+ 0.17	„	+ 0.06	0.11	—
Aussig	16. „	+ 0.40	17. „	+ 0.28	0.12	—
Dresden	„	— 0.87	„	— 0.97	0.10	—
Torgau	„	+ 1.38	„	+ 1.27	0.11	—
Wittenberg	„	+ 2.12	„	+ 2.03	0.09	—
Roßlau	„	+ 1.52	„	+ 1.43	0.09	—
Barby	„	+ 1.88	„	+ 1.82	0.06	—
Schönebeck	„	+ 1.73	„	+ 1.63	0.10	—
Magdeburg	17. „	+ 1.60	18. „	+ 1.54	0.06	—
Tangermünde	16. „	+ 2.46	17. „	+ 2.38	0.08	—
Wittenberge	„	+ 2.17	„	+ 2.10	0.07	—
Dömitz, Pegel	„	+ 1.53	„	+ 1.54	—	0.01
Lauenburg	„	+ 1.56	„	+ 1.57	—	0.01
Havel.						
Brandenburg Oberpegel	15. Juli	+ 2.11	16. Juli	+ 2.09	0.02	—
do. Unterpegel	„	+ 1.42	„	+ 1.41	0.01	—
Rathenow						
do. Oberpegl	„	+ 1.45	„	+ 1.42	0.03	—
do. Unterpegel	„	+ 1.06	„	+ 1.06	—	—
Havelberg	„	+ 2.19	„	+ 2.18	0.01	—
Oder.						
Kosel	15. Juli	+ 1.40	16. Juli	+ 1.19	0.21	—
Brieg Oberpegel	„	+ 4.84	„	+ 4.78	0.06	—
do. Unterpegel	„	+ 2.68	„	+ 2.56	0.12	—
Breslau Oberpg.	„	+ 5.06	„	+ 5.00	0.06	—
do. Unterpegel	„	+ 0.32	„	+ 0.04	0.28	—
Frankfurt	13. „	+ 1.25	14. „	+ 1.42	—	0.17
Küstrin	„	+ 0.80	„	—	—	—
Warthe.						
Posen	15. Juli	+ 0.24	16. Juli	+ 0.28	—	0.04
Küstrin	13. „	+ 0.02	14. „	—	—	—

Wollen Sie eine großartig schöne Cigarre rauchen, ohne gerade viel Geld auszugeben, dann probieren Sie einmal meine

Triumph-Cigarre.

Dieselbe kostet nur

per 1000 Stück 50 Mark, per 100 Stück 5 Mark

und um auch dem weniger Bemittelten den Genuß einer so vorzüglichen Cigarre zu ermöglichen, verkaufe ich sie auch im einzelnen

das Stück zu 5 Pfennig.

Das ist ein **Ereignis.** Das ist eine Offerte, die **niemand** unberücksichtigt lassen soll. Die Cigarre ist nur bei mir zu haben.

A. Biermann 1893

Kaiserstraße 20, Magdeburg, Kaiserstraße 20.

O wie herrlich

füllen meine

Mandarinen-Halbdaunen

Pfd. 2.35, zu einem Deckbett genügen 3½, zu Kissen 1½ Pfd.

Bettfedern und Daunen

Pfd. 50, 65, 1.10, 1.85, 2.35. **Weiße Halbdaunen** 2.50, hochfein 3.00 u. 3.50.

Fertige Betten, Inletts

sehr preiswert. 2019

A. Kirschberg

City-Hotel, gegenüb. d. Ulrichskirche.

15 Schmidtstraße 15.

2012 Bringe meine

Schuhwaren-Reparatur-Werkstatt

in empfehlende Erinnerung.

Rud. Lummert. Schuhmachermeister.

* Große Hecke-, auch Flugbauer billig zu verkaufen Hohepfortestraße 46, H. 2 Tr.

* Ein **Kinderwagen** zu verkaufen Sudenburg, Bergstraße 3, v. pt. r.

Burg. **Burg.**

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich **Franzosenstraße 43** ein

Materialwaren-Geschäft

nebst literweisem und Flaschenbier-Verkauf

(Feldschlößchen-Brauerei).

Es wird mein Bestreben sein, jedem der mich Beehrenden stets reell zu bedienen und bitte um geneigten Zuspruch.

2081 Hochachtungsvoll

Herm. Pfabe.

Wolf Seelenfreund

Porzellan-Fabrik-Niederlage

Eingang an der Fontaine. 66 Breiteweg 66. Eingang an der Fontaine.

Ausnahme-Preise.

Burg. Burg.

Triumph Süßrahm-Margarine

aus der Fabrik von 1765

Fritz Homann, Diffen,

ist die beste!

Man lasse sich nicht durch mit großer Reklame angepriesene andere Marken irritieren. Triumph von Homann hat größten zulässigen Sahnezusatz, ist daher für alle Zwecke, wo Butter gebraucht wird, bester Ersatz. Zu haben in den meisten

Kolonialwarenhandlungen.

Nur 4 Tage in Magdeburg!

Eröffnungs-Vorstellung Sonnabend, den 21. Juli

abends 8 Uhr

Dann Sonntag, 22., Montag, 23., Dienstag, 24. Juli, täglich zwei Vorstellungen, um 3 und 8 Uhr, bei jeder Witterung.

Auf dem kleinen Cracauer Anger.

Barnum & Bailey's

grösste Schaustellung der Erde

Großartiges internationales Vergnügungs-Etablissement.

In Amerika begründet.

Macht jetzt seine Reise durch Deutschland

in 70 eigens dazu konstruierten Eisenbahnwagen, **welche 4 Züge à 17 Wagen bilden.** Das ganze ungeteilte Ensemble wird unter **12 gewaltigen Zelt-Pavillons ausgestellt,** deren größter bequeme Sitzplätze für ca. 15 000 Personen enthält.

Tägliche Unkosten 30 000 Mark
70 Pferde in einer Manege vorgeführt
40 Pferde zu einem Gespann vereint
400 Pferde in der Pferdeausstellung
20 Elephanten in 3 Manegen vorgeführt
75 Akrobaten auf 2 Bühnen
50 Jockeys und Kunstreiter
12 Meisterschaftsreiter
20 Tiere als Clowns
20 der witzigsten Clowns der Welt.

Ein ausgewähltes Programm von 100 Nummern in 3 Manegen, auf 2 Bühnen und 1 Rennbahn.

300 bewährte Darsteller 300

Johanna, das berühmte Riesen-Gorilla-Weibchen.

2 Menagerien 2

Billets haben Gültigkeit für alle angezeigten Sehenswürdigkeiten und geben dem Inhaber Anrecht auf einen Sitzplatz. Keine Nachzahlungen.

Täglich 2 Vorstellungen um 3 und um 8 Uhr. Eröffnung 1 Stunde vor Anfang der Vorstellung zur Besichtigung der Menagerien, der interessanten lebenden menschlichen Abnormitäten und einer ganzen Sammlung von Wunderdingen.

Preise nach Lage der Plätze:

Entree incl. Sitzplatz 1 und 2 Mk., Sperrsitz 3 Mk., Reservierter Platz 4 Mk., Loge pro Platz 6 Mk.

Der städtischen Billetsteuer halber wird auf 1 Mark-Billets 5 Pfg., auf alle andern Billets 10 Pfg. Zuschlag erhoben.

Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte für alle Plätze mit Ausnahme der 1 Mark-Plätze. Sämtliche Plätze sind nummeriert mit Ausnahme der 1 und 2 Mark-Plätze. 4 und 6 Mark-Plätze werden täglich vom ersten Tage der Ankunft ab verkauft, bei **Gustav Haushahn, Musik-Spezial-Geschäft, Breiteweg 167.**

Sonntag nur von 11—2 Uhr. 1939

Der Billetverkauf findet an der Kasse bei Eröffnung der Ausstellung statt.

Dampf- und Kur-Badeanstalt

Große Schulstraße 4

empfiehlt sich für alle **Bäder** für Damen und Herren; von 8—8 Uhr offen.

Sonnenbäder.

Damen von 9—12 Uhr vorm., Herren die übrige Zeit. Daselbst auch

Elektrische Sitzungen.

1/2 Dutzend Karten 3 Mk.

1781 **W. Fröhbrodt.**

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

reelle Arbeit, empfiehlt 646

C. Dittmar, Tischlermeister

Tischlerkrugstraße 26.

Landgraf, Rechtskonsulent Tischlerkrugstraße 27, H.

---

2 gute Halbrenner

sind billig zu verkaufen 2079

Paul Reiche & Co., Gr. Münzstr. 9.

Krankenkasse „Merkur" E. H.

genügt **jedem** Arbeitgeber u. Arbeitnehmer. Freie Aerztewahl l. Verzeichnis. Familie hat ärztl. Hilfe. Bur.: **Rotekrebsstr. 22.**

Junge Kanarien-Weibchen kauft zu höchsten Preisen fortwährend

1998 **J. Tischler,** Annastr. 25.

Freundl. Logis, sep. Eing., nach vorn Schleue, Kleine Klosterstraße 15/16, 2 Tr.

Möbl. Zimm. z. v. Buck., Friesstr. 20, H. III.

---

* Schönes Logis für 1 Herrn z. Mitbew. Belfortstraße E, 1 Tr. l., Eing. Annastraße.

Der

Kanarienvogel

in gesunden und kranken Tagen.

Seine Behandlung, Zucht u. Pflege.

Von A. Berger.

Preis nur 1 Mark.

Zu haben in der

Buchhandlung Volksstimme

49 Jakobsstraße 49.

Baendel's

Uhren-Reparaturen

760 sind die **besten und billigsten** und leiste für jede **Reparatur**

3 Jahre Garantie!

Uhr reinigen	**75 Pfg.**
Uhr-Cylinder	**175 Pfg.**
Uhr-Gläser	**20 Pfg.**
Uhr-Feder	**75 Pfg.**

Ich zahle den Preis der Feder zurück, im Falle solche während der Garantiezeit entzwei geht, ev. unentgeltlichen Ersatz.

Nur Jakobsstraße 40.

---

* **Aquarium,** hochf. Zimmerschmuck, bill. z. verk. Neust., Br. Weg 100, H. 1 Tr. b. Körner

---

Küchenzettel der Magdeburger Volksküchen

Hauptwache 5 und **Schmidtstr. 61.**

Donnerstag: Linsensuppe mit Rindfleisch.
Freitag: Schellfisch mit Mostrichsauce und Salzkartoffeln.
Sonnabend: Saure Kartoffelsuppe mit Schweinefleisch.

Große und Kinder-Volksküchenmarken sind für Vereine und Herrschaften zur reellsten Unterstützung für Notleidende von 12—2 Uhr in den Volksküchen: Hauptwache 5, Neustadt, Schmidtstraße 61 zu haben.

Küchenzettel des Lehrerinnen- und Damenheims

Breiteweg 82, 1 Treppe.

Donnerstag: Brühsuppe mit Graupen Hammelbraten mit frischen grünen Bohnen Salzkartoffeln.

Ein 14jähr. Mädchen sucht eine leichte Stelle. Zu erfr. Berlinerstr. 18c, pt. [758

Tüchtige Anlegerin

sofort gesucht in der

Buchdruckerei Große Münzstraße 3.

Viktoria-Theater.

Donnerstag, den 19. Juli 1900.

Vorletztes Gastspiel Karl William Büller.

Die zärtlichen Verwandten.

Lustspiel in 3 Akten von Benedix.

Der Vetter.

Lustspiel in 3 Akten von Benedix.

Freitag, den 20. Juli 1900.

Letztes Gastspiel Karl William Büller.

Auf vielseitigen Wunsch!

Der Registrator auf Reisen.

Posse mit Gesang in 3 Akten von L'Arrong. und Moser.

Für Geschäftsleute und Vereinsvorstände

halten wir unser

reichhaltiges Lager in Contobüchern

bestens empfohlen.

Buchhandlung Volksstimme.

---

* Unserm Skatbruder Adolf Meyer zu sein. heut. Geburtstage e. donnerndes Lebehoch.

* Meinem lieb. Großvater z. 51. Geburtstage die best. Glückwünsche. Erich Semig.

* Uns. lieb. Vater Wilhelm Werther zum heut. Wiegenfeste ein donnerndes Lebehoch.

Für die Beweise innigster Teilnahme, für die reiche Kranzspende und zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung meiner lieben Frau sage ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie meinen Kollegen der Ergangschen Fabrik meinen herzlichsten Dank.

Diesdorf, den 18. Juli 1900.

2084 **Rudolf Jordan.**

Standesamt.

Magdeburg, 17. Juli.

Aufgebot: Fabrikarbeiter Otto Ed. Rich. Tischmeyer mit Minna Anna Therese Görsch in Annaburg. Prakt. Arzt Dr. med. Konrad Hager in Gotha mit Ilse Bieberstein hier. Privatm. Friedrich Lemme mit Marie Welast geb. Burchardt hier. Tischl. Heinrich Schünzel in Neustadt mit Anna Elisabeth Bertram in Elbeu.

Eheschließungen: Reg.-Baumstr. Karl Donath in Dresden mit Anna Schuppe hier. Hauptsteueramts-Ass. Alex Kief mit Else Schiemangk hier. Handelsm. Christ. Mane in Staßfurt mit Albertine Müller geb. Pohlmann hier. Kellner Heinrich Hebecker mit Ida Dehme hier. Posthilfsbote Hermann Langenbeck mit Agnes Baacke hier.

Geburten: Theodor, S. des Telegraphenarb. Alfred Koch. Ella, T. des Schuhm. Friedrich Schulz. Erna, T. des Postschaffn. Alfred Freistedt. Erich, S. des Comptoirboten Hermann Braune. Walter, S. des Maurers Wilh. Schmidt Marianne, T. des Bäckermeisters Gustav Krone. Elly, T. des Drehers Karl Schewe. Franz, S. des Heizers Franz Schützendübel. Walter, S. des Brauereibesitzers Walter Schneidewin. Werner, S. des Bäckermeisters Oskar Schiele.

Todesfälle: Walli, T. des Hilfsheizers Friedrich Mohs, 11 M. 19 T. Else, T. des Vorrichters August Steinmeyer, 1 J. 10 M. 14 T. Frieda, T. des Arb. Wilhelm Voigtländer, 6 J. 5 M. 1 T. Adolf, S. des Maschinenschlossers Gustav Fischer, 4 J. 3 M. 24 T. Gustav, S. des Hausdieners Ed. Grüneberg, 11 M. 15 T. Charlotte, T. des Malers Otto Krause, 1 M. 20 T. Wilhelm, S. des Arbeiters Friedrich Tietz, 3 T. Wilhelm, S. des Drehers Otto Grams, 4 M. 27 T. Walter, S. des Schneidermeisters Heinrich Bielefeld, 5 M. 21 T. Eugenie, unehelich, 1 J. 1 M. 16 T. Sophie geb. Schulze, Ehefr. des Eisenb.-Schaffners Wilhelm Kirchner, 54 J. 1 M. 4 T. Fritz, unehelich, 29 T. Ernst Brandes, Agent, 60 J. 9 M. 1 T.

Sudenburg, 17. Juli.

Aufgebote: Straßenbahnschaffner Aug. Herm. Schmohl mit Auguste Emilie Preuß hier. Goldarb. Albert Reble mit Marie Alwine Anna Köhler hier.

Eheschließung: Arb. Joh. Krebs mit Hulda Ruschke hier.

Geburten: Hermann, S. des Rangierarbeiters Hermann Albrecht. Hermann, S. des Schmieds Karl Thomas. Erna, T. des Arb. August Belau. Hans, S. des Schlossers Wilhelm Großhoff. Emma, T. des Handelsm. Friedr. Heyde.

Todesfälle: Alfred, S. des Arb Rud. Fernekorn, 10 M. 17 T. Walter, S. des Drehers Paul Reipsch, 4 M. 23 T. Ww. Wilhelmine Steinmann geb. Köhler, 64 J. 1 M. 7 T. Hermann, S. des Arb. Friedrich Mohr, 8 M. 18 T.

Buckau, 17. Juli.

Eheschließung: Schlosser Gustav Albert Hermann Malling mit Elisabeth Leschowsky.

Geburten: Richard, S. des Drehers Hermann Schmidt. Frieda, T. des Schloss. Emil Curland. Walter, S. des Lokomotivführers Ferdinand Moritz. Kurt, S. des Metallarbeiters Wilh. Bengsch. Emma, T. des Zimmermanns Max Nachette. Margarete, T. des Schlossers Otto Bohne. Emil, S. des Eisendrehers Emil Müller. Martha, T. des Schmieds Rud. Beckmann.

Todesfall: Gottl. Meyer, Steuerbeamter a. D., 72 J. 1 M. 1 T.

Neustadt, 17. Juli.

Aufgebot: Eisendreher Friedr. Aug. Paul Grießbach mit Wwe. Richter, Marie Therese Friederike, geb. Helm.

Eheschließung: Fabrikarbeiter Fritz Thiem mit Pauline Rose.

Geburten: Arno, S. des Blechschmieds Max Friedrich. Walter, S. des Tischlers Hermann Bormann. Erna, T. des Tischlers Adolf Gottschalk. Erna, T. des Schmieds Ludwig Sievers. Emmy, T. des Töpfers Albert Jost. Helene, T. des Bahnarbeiters Heinrich Zaehle.

Todesfälle: Privatm. Jakob Weber aus Dreileben, 72 J. 8 M. 7 T. Wwe. Wankel, Christiane, geb. Leue, 79 J. 3 M. 20 T. Paul, S. des Brauers Hermann Katte, 1 M. 29 T.

Neuhaldensleben.

Aufgebote: Redakteur B. E. Boehme hier mit H. F. W. Meier in Nordhausen. Stations-Diätar F. A. Stock in Packebusch mit E. A. D. W. Dorbritz hier.

Sehenswürdigkeiten.

Städtisches Museum (Domplatz): Unentgeltlich geöffnet an Wochentagen (mit Ausnahme des Montags) von 11 bis 2 und 3 bis 5 Uhr, Sonntags von 11 bis 2 Uhr.

Stadt-Bibliothek. An den Wochentagen geöffnet von 10—2 Uhr.

Ständige Ausstellung des Kunstvereins im städt. Museum: Geöffnet am Sonntag von 11—2 Uhr, an den Wochentagen von 10—6 Uhr.

Albert Rathkes Kunsthandlung und Gemälde-Ausstellung (Breiteweg Nr. 196/97). Permanente Kunst-Ausstellung für Aquarelle, Handzeichnungen und Radierungen.

Heinrichshofensche Kunst-Ausstellung Eintritt frei.